

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 101.

Nebr. Sonnabend, 16. Dezember 1916.

29. Jahrgang.

Deutschlands Friedensangebot.

Der Kaiser in Weissagung.

Ganz überragend war der Reichstag für Deutschland zusammenberufen worden. Die Sitzung wurde ausgetagt von einer Rede des Kaisers, in der Herr v. Bethmann-Hollweg folgendes ausführte:

Die Hoffnung, das hat erfindliche Nachdenken vom Kriegsausgang entwerfen werden, nur der Grund, warum der Reichstag nicht wieder durch feindliche Bombardierung zerstört worden ist, sondern es dem Sinne überlassen blieb, sich selbst zu verteidigen. Die Hoffnung ist fast wider Erwarten schnell eingetroffen. Durch das Eingreifen der Rumänen in den Krieg sollte unsere Stellung außerordentlich werden. Gleichzeitig sollte die feindliche Offensivkraft an der Spitze unserer Truppen durchbrechen. Die Lage war ernst, aber Gott hat geholfen. Unsere Lage bietet jetzt volle und größere Sicherheit als je zuvor. Die Armeen im Westen steht nicht nur, sie ist auch besser ausgestattet als früher. Alle italienischen Anstrengungen sind vergeblich geblieben. An der Ostfront sind die Russen gegen uns angeklammert, aber der Generaloberbefehlshaber von Sibirien hat mit seiner Genialität unvorstellbar alle Pläne des Feindes zunichte gemacht. Die russische Armee ist gestärkt und die Hauptkraft Rumaniens genommen. Zugleich ist unsere wirtschaftliche Versorgung sehr fundiert denn je.

Der Kaiser weist dann darauf hin, daß wir trotz aller unserer Fortschritte immer wieder den Frieden angeboten haben, daß unsere Feinde aber immer ausgewichen sind. Jetzt ist der Kaiser der Überzeugung, daß der Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion gekommen ist. Der Kaiser hat deshalb in vollem Ernsten im Namen der Menschheit mit den verbündeten Völkern den Entschluß gefaßt, dem Feinde den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Meine Herren, ich habe den Herrschaften der Nationen, die unsere Feinde in den feindlichen Ländern nachahmen, also den Vereinten Staaten und den Vereinigten Staaten von Amerika und von Schweden eine entsprechend gelobte Note mit der Bitte um Übermittlung zugehen lassen. Das gleiche geschieht in Wien, Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt werden.

Der Kaiser verliest darauf den Wortlaut der Note:

Der kurzbarbare Krieg, den je die Weltgeschichte gesehen hat, weist fast 2½ Jahren. Diese Katastrophe trifft die Menschheit in ihren wertvollsten wirtschaftlichen Grundlagen. Deutschland und seine Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben ihre unüberwindliche Kraft erweisen, sie haben gewaltige Erfolge errungen, unerschütterlich halten ihre Armeen, den immer wiederholten Angriffen stand. Ihr feste Wille ist schnell niedergeworfen worden, auch eine weitere Dauer des Krieges wird ihre Widerstandskraft nicht brechen. Zur Vereinfachung ihres Daseins wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Sie haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Mächte in keinem Widerspruch zu den Wünschen der anderen Mächte stehen. Geht davon den Wunsch, sich ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, wird hier bereit, den Kampf abzugeben, falls bis zum äußersten Ende fortzuführen. Aber von dem Wunsch befreit, welches Morden und Mordgeboten zu vermeiden, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, als bald in den Frieden einzutreten, der die Ehre und Unabhängigkeit aller Mächte, ist bis zum Ende ein dauerhafter, feiner Zeit demütigender Frieden werden. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortbauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum Ende mit aller Macht durchzuführen. Sie lehnen aber freiwillig jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und vor der Geschichte ab.

Der Kaiser fügt dann zum Schluß hinzu: Lehnen die Feinde ab, wollen sie als ihre Schreckliche weiter auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Stunde hinein jedes deutsche Herz im heiligen Zorn aufkommen gegen die Feinde, die dem Menschenmorden keinen Einhalt tun. In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt: Er ist durchdringt von dem Blute von Hunderttausenden von Söhnen und Brüdern, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat. Unter lautloser Stille des Saales richtete der Kaiser mit dem Worten: Gott wird richten, wir wollen

fruchtlos und gerecht unsere Straße gehen — zum Kampf entschlossen — zum Frieden bereit. Nach der Rede des Kaisers, die im lärmfüllen Saale ungeheuren Eindruck machte, betrat sich das Haus. Der Präsident wird die neue Sitzung anberaumen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Befestigung des „Zuffen“ erstritten.
Die gesamte Befestigung des strategischen Stützpunktes „Zuffen“ hat nach stürmischer Kämpfe beim Untergang des Schiffes den Tod in den Wellen gefunden. Bis her sind, wie der Welt Pariser erzählt, nur mehrere Korvette, die Mannschaften des „Zuffen“ gehörten, bei Gibraltar angekommen worden. Das Schiff hatte Gibraltar am 24. November verlassen und sollte am 28. in Orient eintriften. Von einem anderen französischen Transporthilfsdampfer, der auf der Rückfahrt von Salonik nach Frankreich verankert wurde, sind ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen worden.

Auch für Italien hat die Stunde geschlagen.

Der König, König, zufolge nahm die römische Nationalversammlung folgende Tagesordnung an: Da für unser Vaterland die Stunde geschlagen hat, die höchste Energie einzusetzen, möge man erlassen die Zivildienstpflicht einrufen, zweitens möge die Regierung weniger Hände anvertraut werden und im ganzen Lande möge man eine Bewegung in diesem Sinne hervorbringen. Der dritte, von der Regierung getragene Punkt dürfte die Mobilisierung aller Arbeiterkräfte sein, meint der „Mantua“.

Englands Verluste.

Nach den jetzt erschienenen englischen Nachrichten, daß die letzten vorangegangenen Gefechte der englischen Hochsee gefaßt. Nach einer Mitteilung des kanadischen Militärministeriums betragen die Verluste der kanadischen Truppen bisher 65 600 Mann; davon wurden 10 733 Offiziere und Mannschaften getötet, 5400 erlitten ihren Verwundungen oder Kränkheiten und 47 187 wurden verletzt.

Geranziehung der Finnen zum Kriegsdienst?

Stockholms Dagblads erzählt aus Finnland, man erwarte dort, daß die längst vorausgesetzte Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werden. Frankreich und England äßen in Petersburg energischen Druck in dieser Richtung aus. Man beabsichtigt, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Selbstverpflichtung des Landes als Schritt zu beschreiben, welche Entzierung der Dinge ist, um so glaublicher, als Auslands eines unverbreitbaren Soldatenmaterial mehr erfaßt, oder wenigstens sehr viel verringert sein dürfte, und die Frage des Krieges durch den Verlust der rumänischen Stillquellen wieder brennend geworden ist.

Die stehende Armee.

Zur Lage der stehenden rumänischen Armee werden aus Stockholm mehrere Dokumente bekannt. Das rumänische Kriegsministerium in Jassy veröffentlicht einen Aufsatz, wonach die Zivilbevölkerung getreten wird, sofort alle verfügbaren Männer und Militärbefehlsbefugten zur Verfügung zu stellen. Sollen die freiwilligen Gaben nicht ausreichen, so werde eine Zwangsrekrutierung erfolgen. Wie es heißt, wird den rumänischen Soldaten die Dienstleistung zur Verfügung gestellt werden, damit sie der Gegenangriff entgegenkommen können. Der rumänische General in Petersburg wandte sich in folgender Angelegenheit beschwerend an die russische Regierung sowie an den französischen General in Petersburg: Die rumänische Regierung hat die vom Biederband geleistete Munition auf dem großen Truppenübungsplatz westlich von Jassy ausgeliefert. Diese Munition wird jetzt auf Befehl Verheißens aber den Russen nach Rußland zurücktransportiert. Die rumänische Armee verliert dadurch die Möglichkeit, den letzten Teil der Heimat zu schützen. Die russische und französische Regierung mögen der verbündeten Heeresleitung gegenüber durchsetzen, daß diese die elementarsten Verfügungen, die gegenseitigen Rumänen eingegangen sind, beachten.

Die gefährdete Dobrudda-Arme.

Der Donaubergang der Bulgaren hat die ersten Vorstöße in Paris um das Schicksal der zurückweichenden Russen und Rumänen noch weitlich gezeitigt. Man beachtet, daß die östlich von Buzak stehenden, von ihrer natürlichen Rückzugslinie abgedrängten Rumänen in die Arme der ungenügend vorbereiteten feindlichen neunten Armee getrieben werden könnten. Die Sorgenlosigkeit, mit der man bisher das Galionsunternehmen sowohl in Paris wie in London behandelte, bildet Gegenstand heftiger Kritiken und Beschwerden in der Pariser Presse. Namentlich ist es das Journal des Debats, das die Befestigung auspricht, daß sich der Mangel an Voraussicht der verbündeten Heeresleitungen bitter rügen könnte.

Die Fahrt der „Deutschland“.

Aus einem Bericht der Reederei.

In einem stürmischen Stürmchen trat das Schiff unter Kapitän Karl's Führung mit voll demselben Mannschaff wie im Juni die zweite Reise an, um eine wertvolle Ladung Farben, Chemikalien, Mehlmehlanteile usw. nach der See zu bringen. Die Lasten mußten häufig gelassen gehalten werden, und das Schiff hatte Gelegenheit, seine hervorragende Seefähigkeit von neuem zu beweisen. Bei der Annäherung an die amerikanische Küste änderte sich die Witterung und bei heftigen Wellen und ruhiger See steuerte die „Deutschland“ an die Einfahrt des Long Island-Sundes teils unter, teils über Wasser löhrend.

Die Einfahrt der „Deutschland“ war der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Die Einfahrt erfolgte um 2 Uhr nachts, als die Nachricht von der Ankunft des Schiffes sich am Meer verbreitete, kamen Vertreter der Stadtpolizei, der Gesundheitsämter und andere, um Kapitän König zu begrüßen. Sie gaben ihrer Freude Ausdruck über die glückliche Ankunft des Schiffes, das das erste war, das die neuen, noch nicht vollendeten Meerengen benutzte. Bald kam eine amerikanische Unterseebootskommission, bestehend aus sechs Unterseebootsoffizieren an Bord. Die Untersuchungen des Schiffes zu prüfen. Die Untersuchung erfolgte sehr gründlich und errieth den reinen Charakter des Handelschiffes. Die Wacht der Offiziere erklärt sich daraus, daß in New London selbst eine amerikanische Unterseebootsstation ist.

Sang- und fanglos trat das Schiff, ohne daß die Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, am 17. November mit folibar neuer Ladung in Begleitung eines Schiffeppanzer die Heimreise an. Die Fahrt nach England verlief fast ohne Zwischenfälle. Die Unterseebootskommission war, dies außerhalb Race-Point passiert, vor dem Schiffe, kurz bevor er die „Deutschland“ verlassen sollte, aus noch nicht aufgeklärten Gründen keinen Schritt anderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Maschinen auf voller Leistung nicht mehr abzuwehren war. Die „Deutschland“ rampte direkt mit ihrem Steuer auf den Schiffeppanzer, der innerhalb zehn Sekunden in den Fluten verschwand und bedauerlicherweise fünf Mann seiner Besatzung, die sich im Audecksaal verhalten hatten, mit in die Tiefe rief. Als einziger wurde der Führer des U-Bootsdampfers „Nedra“, Kapitän Hinkel, der allein an Deck blieb, gerettet, nachdem er sich etwa zehn Minuten lang über Bord gehalten hatte.

Der Bergang ist Gegenstand einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung. Die „Deutschland“ kam mit ganz geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach Unterlegung einer Summe von 75 000 Dollar seine Fahrt wieder antreten konnte. Diesmal konnte die Bevölkerung der Stadt die Abfahrtslinie, die stand in dichtem Nebel am Meer und bereitete der Mannschaff einen außerordentlich fremdbildigen Anblick. Beim Passieren des amerikanischen Kreuzers „Columbia“, der die Neutralität in den amerikanischen Gewässern zu wahren hatte, gab es durch Kurare eine gegenseitige herzliche Begrüßung. Nordostlich wurde tauchte das Unterseeboot unter und verschwand, unbemerkt unter Wasser fahrend, die amerikanische Küste, ohne unterwegs einen Dampfer oder ein feindliches Schiff gesehen zu haben und gesehen worden zu sein.

Mit starkem Westwind, der die Seefahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland“ wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf gegen Mittag vor der

Insertionspreis für die einjährige Fortsetzung über deren Raum 15 Bf., bei Privat-Abzügen 10 Bf., Resten per Seite 25 Bf.

Interate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Der Vormarsch gegen Buzak.

Unter Vormarsch in Rumänien über Buzak wird erhebliche Fortschritte gemacht. Unter Vormarsch erfolgte ebenfalls an der großen Eisenbahnlinie Buzak—Mizil—Yuzak und anderen Stellen gegen die an der Buzak-Fluss entlanglaufende Rebellenlinie, die an das Sumpfgelände der Donau bis Giorgio nach Osten führt. Die wichtigste Station dieser Eisenbahnlinie ist Irgent, die dazu von unseren Truppen erobert worden ist. Sie liegt bereits 50 Kilometer nördlich von Buzak, ein Zeichen dafür, wie weit bereits unsere Truppen über Buzak hinaus gelangt sind. Der aber bedeutende Platz, der unseren Truppen in die Hände fiel, ist die wichtige Eisenbahnstation Mizil, die 35 Kilometer ostnordöstlich von Buzak und ungefähr ebensoviele von Yuzak entfernt ist. Die Linie Buzak—Braila ist die nächste rumänische Verteidigungslinie hinter Buzak. Unsere verbündeten Truppen bringen mit diesen Fortschritten gegen diese neue feindliche Stellung vor. Aus der Entfernung von Mizil nach Buzak ergibt sich, daß nur noch eine kurze Strecke zwischen dem rechten Flügelpunkt der rumänischen Verteidigungslinie und unserer Mizil hinaus gelangten Truppen ist.

Die Bedeutung unseres Vordringens liegt hauptsächlich darin, daß unsere verbündeten Armeen sich nun einem eigenartigen und bedeutamen rumänischen Eisenbahn- und Versorgungssystem nähern. Der Flügelpunkt der gesamten Anlage ist Buzak. Von hier aus geht eine Linie nach Braila und Galatz, der wiederum eine Querverbindung nach Gernadoba—Constanza aufweisen hat. Gegen Nordwesten führt von Buzak eine Nebenlinie im Tale des Buge in das Gebirge in die Nähe der Grenze von Siebenbürgen. Nach Norden erstreckt sich die wichtige Straße Buzak—Yuzak über die Festung Rimnicu—Soratz und Jofani nach Doljan. Von Galatz aus führt wiederum eine durch mehrere Quertlinien mit der eben genannten Straße verbundene Eisenbahnlinie nach Jassy. Das rumänische Heer bringt sich diesem Verteidigungs- und Versorgungsnetz, da es sich in dem freien Felde bei der völligen Zerrückung seiner Fronten nicht mehr zu halten vermag. Schon die Tatsache, daß wiederum mehr als 10 000 Soldaten unserer Truppen in die Hände fielen, ist ein Beweis für die völlige Willkür, in der sich das feindliche Heer befindet. Ob die feindlichen Armeen, denen es nun zuzustrebt, eine erschöpfte Widerstandskraft noch beleben werden können, ist eine Frage der Zeit. Schon jetzt wird ja bereits gemeldet, daß das rumänische Heer in Zukunft zur Verstärkung der Russen verwendet werden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

An gleichen Tage, an dem sich im Reichstage Deutschlands Volksvertreter zu einer von aller Welt mit Spannung erwarteten Sitzung zusammenfanden, hatten die Vertreter der reich, der christlichen, der Freiwirtschaftlichen Gewerkschaften, der politischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Privatangehörigen beschlossen zu einer Konferenz eingeladen. Dem Ruf waren rund 800 Vertreter aller Arbeiterorganisationen Deutschlands gefolgt, auch die Regierung sowie die Militärbehörden waren vertreten. Nach längerer Erörterung wurde folgende Beschlüsse gefaßt: Die am 12. Dezember 1916 in den Germanischen verammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksteile sind bereit, einig und entschlossen alle Schritte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsam erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Forderungen der Arbeiter und Angestellten auf Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen

louis die Sicherung des Koalitionsrechtes; sie fordern eine stärkere Bekämpfung des Verbandswesens und eine bessere Vertretung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

* An vielen Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrtümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsausbehalten vermittelte. Dies ist nicht der Fall. Arbeitsstellen müssen sich an die ökonomischen Verhältnisse anpassen, denen, denen vom Kriegsausbehalten jede Unterstützung ausbleibt, während eben durch die Kriegsausstellungen in der Provinz sowie durch die stellvertretenden Generalkommandos demnachst Befehlsbefugnisse erteilt werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften, besonders von Hilfsdienstpflichtigen für bestimmte Arbeitsstellen anrufen. Was diesen Anrufen nicht zu helfen, was Meldungen entgegenkommen werden.

Osterreich-Ungarn.

* Nach Meldungen Subalterner Offiziere wird die ungarische Nation auch bei der Königskronung 50.000 Gabeln und 50.000 Messer für die Krönungsgesandtschaften überreicht. Bei den früheren Krönungskronungen waren es Dutzende. Diesmal werden es Zwanzigtausendstücke sein.

Polen.

* Wie von angeblich gutunterrichteter Stelle verlautet, ist der Erzherzog Karl Stephan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. — Er ist im Jahre 1860 geboren, steht also im 56. Lebensjahre. Der Kaiser wird voraussichtlich noch vor Weihnachten berufen, und zwar aus Persönlichkeitsgründen des ganzen Bezirks des Generalgouvernements, Kommandeur zum Kaisertrio, von deutscher Seite der kaiserliche Oberregimentschef Graf Serbelloni, dessen Vertreter maßgebend der Landeshauptmann v. Jydinski sind.

Frankreich.

* Nach längerem Zögern hat sich die französische Regierung entschlossen, auch die letzten noch in außerordentlichen, französischen Besitzungen zurückgebliebenen russischen und österr. Besatzungen im Kriegesgefangenen- und Zivilinternierten nach Frankreich zu bringen. Hiermit werden auch die bisher in Madagascar, Indochina, Martinique usw. internierten Deutschen in nächster Zeit in Frankreich einreisen. Am ganzen kommen 126 Personen in Frage.

Italien.

* Der Abgeordnete Lucci richtete in der Kammer heftige Angriffe gegen den Minister des Auswärtigen Sonnino und den früheren Ministerpräsidenten Salandra. Ohne Widerspruch im Hause zu finden, erklärte er, daß sich die Entscheidung der Regierung nicht auf die Besetzung der italienischen Krone und daß Italien in Gefahr sei, zu einem Aufstand und Deutschland erdrückt zu werden. Sonnino und Salandra hätten im Jahre 1914 die Besetzung der italienischen Krone durch Österreich überlassen, obwohl er von verschiedenen Seiten an Vorberathung wurde, sich zu verweigern.

Schweiz.

* Die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die Mitteilung des Bundesrates betreffend den Abbruch des besetzten Arbeitslozes nach Deutschland hat, wie die Berliner National-Zeitung schreibt, trotz der heftigen Formen und der Forderung der Berücksichtigung einiger schweizerischer Interessen einen entscheidend ablehnenden Charakter. — Darauf mußte sich der Bundesrat gefaßt machen, als er den Schritt bei der deutschen Reichsregierung unternahm.

Griechenland.

* Nach Mitteilungen aus Athen scheint sich eine verlässliche Lösung in der Zukunft in der Beziehung der griechischen Regierung zu den Besatzern vorzubereiten. Auch wird gemeldet, daß an der griechischen Seite der letzten

neutralen Zone starke militärische Vorbereitungen getroffen werden. In einem neuen Heere der Bevölkerung die vollständige Ausrüstung und die Wiederherstellung der Kontrolle über Post, Telegraphen und Eisenbahnen, ebenso die Freilassung der Benizelisten.

Amerika.

* Das Staatsdepartement der Ver. Staaten hat wegen der Verweigerung des freien Geleits für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zweite Note an England und Frankreich gerichtet, in der es heißt, daß Amerika die ungeländerte Abfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte.

Am Ausguck.

Neue deutsche Flugzeuge.

In der englischen Zeitschrift „Aeroplane“ wird mitgeteilt, daß die Deutschen in den letzten zwei Monaten überraschende Fortschritte für den Luftkampf gemacht hätten, und daß England schwer zu kämpfen habe, um sich dagegen zu halten. Deutschland hat eine kleine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Motoren Erstaunliches leisten. Eine dieser Maschinen heißt „Kolbertabi“, die einen 240 H.P. leistenden Motor hat. Daran gibt es den „Klein-Kang“, der imstande ist, in der Luft zu sein, als ein kleines festes Objekt mit einem ungeheuren Motor“ beschrieb. Ferner gibt es den deutschen „Spaten“, der wahrscheinlich nach dem französischen logenommenen „Spaten“ gebaut ist. Die Gelehrten dieser Maschine ist außerordentlich und erfolgreich schnell, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17.000 Fuß bewegen können, gegen 12-15.000 Fuß englische Höhen. Obgleich behauptet, es befinden sich in England den Deutschen gleichwertige Modelle, die aber nicht benutzt werden.

Notwegens Schifffahrt im Krieg.

Am 1. Juli 1916 betrug die Gesamtverlehnungssumme der norwegischen Handelsflotte 1.146.809.000 Kronen (über 1 1/2 Milliarde Mark). Das bedeutet eine Verdoppelung der Flotte seit Kriegsbeginn; dabei ist natürlich die Wertvermehrung erheblich höher als die Zonanzvermehrung. „Norsk Tidning“ bespricht die Ausbehalten norwegischer Reder seit Kriegsbeginn im Anstake auf 7-8.000.000 Kronen Tragfähigkeit mit einem Wert von 300-400 Millionen Kronen (338-450 Millionen Mark). Von 1167 neugebauten Schiffsgeellschaften im Jahre 1915 mit zusammen 188 Millionen Kronen (201,5 Millionen Mark) waren 496 mit 159 Millionen Kronen (184,5 Millionen Mark) gebaut worden. Gegen 1914 bedeutet das eine Erhöhung von etwa 400 %.

Kriegsstrafe bei den Engländern.

Einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht der Londoner „Sunday Chronicle“. Sein Herausgeber erhielt nämlich folgenden Brief, der den Anstoß zu dem Artikel gab: „Geehrter Herr! Wägen Sie, daß eine der Bestrafungen in unserer Armee die Kreuzigung ist? Sie wird angewandt, wenn ein Soldat seinen Gehäusen verläßt. Frau — andere Soldaten ihre Gehäusen auf dem Marste verloren hatten. Sie wurden mit der Kreuzigung bestraft. Es wurden sechs Wagen freigegeben. Die sechs Soldaten wurden jedoch an Hals und Taille, an Händen und Füßen an die Mäler gebunden. Nach einer Stunde wurden sie vom Kreuze heruntergenommen, aber ein Soldat — ein Sohn der genannten Frau — war tot. Er war ein Mann im Alter von 42 Jahren und hatte sich unmittelbar nach Kriegsausbruch im August 1914 freiwillig gemeldet und sollte jetzt kommen. Alle, die ihn kannten, schämden ihn als einen gebildeten, geschäftsmäßigen und pflichtigen Menschen, der die Freude und der Stolz seiner Familie war.“

Am 1. August wurde der Sohn bei Unterhals begehrt, aber nicht überlebt. Er scheint sich also tatsächlich ereignet zu haben.

Himnerk, der Knecht.

11) Roman von Bruno Wagener. (Fortsetzung.)

So schritt er denn die Dampfschiffe entlang, um durch das Wasser ins Freie zu gelangen. Nichts hatte sich in den drei Jahren verändert. Dutzende Menschen wie einst begegneten ihm. Als er die Bahnhofsstraße hinunterging, grüßte ihn vom Fenster seines Arbeitszimmers der Stadtrat Barmherzige heute wie einst mit ernstem Nicken des Kopfes, auf dem das schwarze Seidenmützchen lag. Und am Markte fand der stämmige Mann von der Zeit seines Lebens, in dem die Verbitterung kaum und Gerüche, Weidenkämme und Wolle und sonstiger anderer faulte. Und ein loderndes Gefühl der inneren Wärme überkam den jungen Mann. Er war in der Heimat!

Im der alten Nikolaikirche, neben der Zill Gulenpiegels Grab von einer Linde überschattet unter fahlen Wägen liegt, ging es vorüber. Von einer niedrigen Mauer grüßte der Hohe Mann durch eine Reihenfolge von Fenstern herab. Ihn hatte Himnerk vorher schon lange gekannt als ein mährisches Schicksal, während das sich im blauen See spiegelte und über die Giebelbänder hinweg zum Himmel wies, der heute gar herberdeltete.

Als Himnerk eben das Wasser auf dreier Brücke durchschritt und lag nach links zur Mauerburger Straße gewandt, sah er einen Wagen hinter sich rollen. Er wies zur Seite, um ihn vorbeizulassen. Mählig streifte sein Blick das Giebelwerk. Aber er gute zu

kommen, als er die Tafeln des Wagens erkannte. Gehe! Ihre Wägen hatten sich einen kurzen Moment getrennt. Auch sie hatte den Mann erkannt, der auf der regelmäßigen Landstraße den Weg zu ihm wie sie selbst. Und jetzt hielt der Wagen. Himnerk hatte gesehen, wie die Frau ausgestiegen war und dem jungen Menschen auf dem Hof ein paar Worte gesagt hatte. Nun hatte Himnerk den Wagen eingeholt und wollte grüßend vorbeistreichen.

Da stante Geheine den niedrigen Wagen schlag und beugte sich unter dem halb herabhängenden Berd herab. Guten Tag, Himnerk, auch wieder so? Hier ist noch ein Platz im Wagen mitfahren.“

Er war an den Wagen herangehtreten. Sie streckte ihm die Hand entgegen, eine runde, weiche Hand. Dabei grüßte ihn ihre prächtigen Augen — die schienen erwiehrt geworden zu sein, aber doch noch immer begehrtlich wie einst. Er hatte die Hand gleich wieder losgelassen. Nun schüttelte er den Kopf: „Danke, Frau Siemers, der ich hin zu nach vom Wägen. Es ist besser, ich gehe zu Sie.“

Sie harte die stille Ablehnung heraus und machte weiter keinen Versuch.

„Na, dann fahr zu Haus“, befehlt sie dem Mann, der ihr die Armeiden ausgetauscht hatte. Sie nickte stolz, und gleich darauf schritt Himnerk weiter einarm auf der Landstraße dahin. Wenig von dem Mann, der er war.

Ein loderndes Gefühl überkam den Mann. Das alte war das erste Wiedersehen gewesen! Himnerk hatte ein gewisses

Von Nah und fern.

Eine Kaiterwende für das Zofener Solatenheim. Der Kaiser hat dem Solatenheim in Jofen aus seiner Privatkassette ein Geschenk von 10.000 Mark überweisen lassen. Durch diese hochherzige Gabe hat der Monarch von neuem seiner Fürsorge für unsere selbstarbeitenden Soldaten Ausdruck verliehen. Bei der Gründung des Solatenheims in Dobers, dessen militärische Einrichtung den Befehl des Allerhöchsten Herrn fand, beauftragte er den Obersteuerrats-Finanzlingstabung bzw. dessen rührigen Vorstand mit der Errichtung von weiteren Solatenheimen. Es soll in Jofen (Ostpreußen) ein Solatenheim entstehen, das mit Genehmigung des Generalleutnantsmarschalls v. Hindenburg dessen Namen tragen soll.

Brig. Heinrich XII. Neuf j. 2. Geburtstag. Brig. Heinrich XII. Neuf j. 2. Geburtstag in einem preussischen Kürassierregiment, das am 20. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Selbstmord gefunden. Der Krieg ist im Alter von 24 Jahren gefallen. Er war am 2. September 1892 in Grafkrum als Sohn des 1910 verstorbenen Fürsten Heinrich XXIV. geboren.

Spanische Spende für Polen. Der spanische Millionär in Madrid hat bankrott gemacht der deutschen Regierung den Betrag von 250.000 Mark als Lebensgabe zum Besten polnischer Armer zum Wiederaufbau und zur Einrichtung polnischer Kirchen zur Verfügung gestellt. Die deutsche Regierung hat diesen Betrag dem Erzbischof in Warschau zur Verteilung überlassen.

Die Nobelpreise für 1915 und 1916 sollen auf Beschluß des Nobelkomitees nicht verteilt werden. Der Preis für 1915 nach dem Sonderverbot des Komitees überweisen, der Preis für 1916 für nächstes Jahr vorbehalten.

Gegen den Mangel an kleinen Münzen. Eine Vorsehung die Münzmenge läßt sich nicht auf die preis. Geldhaltungswahlungen angehen sein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsbankrats für die Verwaltung der Reichsbank hat die nachgeordneten Behörden erucht, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Geldhaltungswahlungen sind angewiesen, daß sie die Möglichkeit darauf bedacht sind, jede ungenügende Anführung von Münzen zu vermeiden, besonders in den Automaten. Dies gilt für Münzen jeder Art. Die kleinen Darlehenstafelchen sollen nach Möglichkeit verwendet werden. Entbehrliche Münzen sind an die nächste Reichsbankanstalt abzuführen.

Verdorbene Wägen. Eine Düsseldorf-Firma hat in Holland einen Wagen, welcher 20 Jahre im besten Zustand in Düsseldorf ein. Infolge dessen lehte die Düsseldorf-Firma die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die Abnahme ab, liegte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Güter in einem Gerichtsbaue ein. Der Vertreter des Geschäftes konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Wägen nicht tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gerichtsbaue zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Güter und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf-Firma hat die

Ein Armeebefehl des Kaisers.
Berlin, 12. Dezember. E. Majestät der Kaiser haben folgenden Armeebefehl erlassen:
„Saluten! Im Gefolge des Sieges, den Ihr durch Eure Tapferkeit errungen habt, haben Ich und die Herrscher der treuerbüdenden Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.
Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt weichen mit Gottes Hilfe dem Feinde handzuhalten und ihn zu schlagen. Großes Hauptquartier, den 12. Dezember 1916.
Wilhelm I. R.
In das deutsche Heer!
Vorlebens der Ich und die Kaiserliche Marine gerichtet mit nachfolgender Ergänzungsorder:
„Diese Order richtet sich auch an Meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und mißkanonisch eingelegt hat in dem gemeinsamen Kampfe.“
Wilhelm I. R.

Von den Kriegs-Schauläugern.
Großes Hauptquartier, 12. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Schlachtfelde der Somme wurde die seit Ende November geübte Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags eine vorübergehende Steigerung.
Heeresgruppe Kronprinz.
Auf dem Schloß bei Passas und nahe der Mofel starkes Geschütz- und Mörserfeuer ohne In-ferioritätsgeschütz.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generaloberst Erzerzog Josef.
In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer. Im Oxyergo-Gebrige und im Trojau-Paß isten die Kräfte sehr vermindert, aber ohne jeden Erfolg zu verlaufenden Angriffen.
Heeresgruppe des Generaloberst Erzerzog Josef.
In den Waldkarpaten, am Sotter und an der Baba Kubova, sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe im Westeinsatz-Bezirk sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden. Auch bei der Trojau-Paß und der Kasse verwehrt zum Ansturm gegen eigene Stützstellungen erneut Menschen und Munition ein. Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Baba Kubova 10 Gefangene und 3 Wundgenessene zurück. Nördlich von Ciska wurden die Kräfte von einem in kürzlicher verlebten Höhe wieder vertrieben.
Heeresgruppe des Generaloberst Erzerzog Josef.
Kampfschritte auf der ganzen Front. Leziken und Mühl sind in der Hand. Die Heeresgruppe, im besondern die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen dem Rumänen über 10000 Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.
Mazedonische Front.
Mit Entschiedenheit treten allseitig die Entente-truppen, vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Cerna-Flüssen an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Niederlage.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 13. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Aucher seitwärtig lebhaftere Artilleriefeuer im Somme- und Mans-Gebiet. Einige nördlichen Patrouillenkämpfe. In allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generaloberst Erzerzog Josef.
Nichts Abwechslend.
Front des Generaloberst Erzerzog Josef.
In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe. In der liebenbürgischen Front weisen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Oxyergo-

Gebrige und beiderseits des Trojau-Paßes ab. Dem weichen Gegner nachdringende Aufklärungs- und Befreiungsarbeiten. Die russischen Streitkräfte sind fest und brachten Gefangene zurück.
Heeresgruppe des Generaloberst Erzerzog Josef.
Der Feind, der sich, durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angedämmten Salomta nochmals gesetzt hatte, ist wieder in vollen Rückzug nach Nordosten. Die Donau- und die 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzan gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebrige wiederum über 4000 Gefangene.
Mazedonische Front.
Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Kälte.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 14. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In einzelnen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starkes Feuerkampf.
Heeresgruppe Kronprinz.
Bei Le Sour de Paris in den Argonnen nach heftigen Vorbereitungsfeuer vorangehende französische Patrouillen wurden abgewiesen. Auf dem rechten Mosna-Fluss nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generaloberst Erzerzog Josef.
Nichts Abwechslend.
Front des Generaloberst Erzerzog Josef.
In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer. Im Oxyergo-Gebrige und im Trojau-Paß isten die Kräfte sehr vermindert, aber ohne jeden Erfolg zu verlaufenden Angriffen.
Heeresgruppe des Generaloberst Erzerzog Josef.
Günstige Fortschritte auf der ganzen Front, trotz sehr großer Wechsellagerigkeiten. Die große Waldpaß südlich der Baba Kubova-Cernaoda ist von Feinde geföhrt.
Mazedonische Front.
Die östlich der Cerna von Serben geföhrt Angriff sind unter schweren Verlusten vor dem bulgarischen Fronten zurückgeworfen.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.
Was darf der Landwirt nicht verfüllen und was darf er verfüllen?
Zusammengestellt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates, Berlin W. 57, Winterfeldstr. 37.
a) Was darf der Landwirt nicht verfüllen?
1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Speltz, Mengkorn aus Brotgetreide und andern Getreide, Mehl, Brot, Sotrat aus Brotgetreide und Hirtreide.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuföhrenden 60 Prozent der Ernte gehört.
3. Sotter, Mengkorn und Mischfrucht aus Sotter mit andern Getreide oder mit Hülsenfrüchten soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist.
4. Buchweizen und Sotter.
5. Erbsen, Bohnen und Linsen.
6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder Fabrikkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelflocke, Kartoffelflockenmehl, Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitung.
7. Vollkorn (außer an Kälber und Schweine unter 6 Wochen).
8. Zuckerrüben.
9. Buchweizen.
b) Was darf der Landwirt verfüllen?
1. Kleie.

2. Von der Gerste 40 Prozent der Ernte; er darf sie zu Vielem Zweck föhren.
3. Von Hafer, der bei dem Anbau bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Pferde 4 1/2 Pfund, an Jungkälbern und Arbeitsochsen 2 1/2 Pfund, an Ziegenböcken zur Frucht, mit Genehmigung der zuständigen Behörde 1 Pfund.
4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Lupinen, Bohnen, Erbsen, Erbsenkeile, Erbsenkeile und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste in natürlichen Zustände zum Anzuegen.
5. Runkelrüben, Wintererbsen, Kohlrüben, Steckrüben, Wurzeln, Möhren, Kohl.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenhülsen.
7. Kartoffeln, die weder Speise noch Fabrikartoffeln sind, aber an Schweine und Ferkeln, soweit Verfütterung an Schweine und Ferkeln nicht möglich ist, auch an andere Tiere.
8. Raps, Senf, Stroh, Hädel.
9. Vollkorn nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen, Mengkorn.
10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.
Der sich noch näher unterrichten will, sei auf das von dem Kaiserlichen Landwirtschaftsamt herausgegebene Büchlein „Leberrecht und Verbot- und Verfügungsbeschränkungen und über Höchstpreise“ verwiesen, das gegen Einzahlung von 50 Pfennig portofrei verhandlbar wird.
Von den Vollkornen müssen häufig Feldpostbriefe wegen Verletzung der Gewissensgrenze den Abwesenden zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Abwesenden die Auffassung aus, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Leberrecht für eine enherrlichungsfähige Sache zu betrachten sei. Die Entgegennahme der Briefe zurückzuführen sei, oder sie demgemäß die Festlegung der Gewissensgrenze auf 500 g. Sie verweisen ganz, daß das ordnungsgemäß beschlagnahmte für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 g beträgt und daß gerade in Folge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erleben, in weitgehendem Entgegenkommen gegenüber dem Abwesenden des Publikums in Bezug auf die Gewissensgrenze eine Herabsetzung der Gewissensgrenze auf 500 g angefallen worden ist. Würden die Post- und Seereverwalter nun wieder darüber hinaus Gewissensherabsetzungen (etwa 5 bis 10 kg) annehmen, so müßte der Versuchung, die Gewissensgrenze auf neue Ausnahmeweise durch die Regel anzuheben und die geringfügige Leberverletzung würde über kleinliche Handhabung der Bestimmungen geklagt werden. An der Zeit muß aber mit Rücksicht auf die bei der Ausdehnung der Gewissensgrenze zuzunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewissensgrenze von 500 g unbedingt festgehalten, weitere als die bereits zugelassenen Gewissensherabsetzungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten müssen bei der Prüfung des Gewissens und der Zurückweisung von Sendungen mit Leberrecht nicht den Bestimmungen verfallen, weil erbringungsmaßig in überaus zahlreichen Fällen, in denen die Briefe gegen die Bestimmungen umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Leberrechtsgrenze liegt. Für die Sendungen im Gewichte von mehr als 500 g ist der Militär-Baketeiverkehr eingerichtet worden, wodurch es allen Abwesenden möglich ist, abwesendliches in ihrem Gebiet des Kalenderjahres 1916 bis zum Ende der Jahresfrist auf nicht mehr als ein Feldpostbriefe gegen eine äußerst gering befähigte Gebühr zu überweisen.
Benennungen. 9. Dezember. Dem höchsten Landwirt Gottlieb Moritz Altendorf und dessen Gattin Kornelie Theres geb. Hädel war es vergönnt,

am heutigen Tage das überaus seltene Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten und das hohe Alter des Jubilanten waren von einer öffentlichen Feier Abstand genommen. Der Ersparter Preis und der hellverleibete Ort der Feier befugte sich die Wohnung des Paares, um ihm die Glückwünsche des Gemeindefreiwirts und der hiesigen Gemeindeglieder zum 60jährigen Ehejubiläum darzubringen. Nach einer kurzen Ansprache des Freiwirts wurde das Jubiläum eingeleitet. Möge es dem armen Paar bedeuten, die die kalte Winterzeit des Jahres und die alljährliche Heimkehr der 2 Entlassenen aus dem Feld zu erleben.
Freiburg a. N., 12. Dezember. Das Ereignis der Trennung von Volk und Viehhaltung liegt nunmehr vor. Es ist folgendes: 1178 männliche Personen, einschließlich Hauer und Kriegsgefangener, 1691 weibliche Personen. — An Vieh wurde gezöhrt: 76 Pferde, 140 Rinder, 162 Ziegen, 7 Schafe, 693 Schweine, 1641 Stück Federwild.
Artern, 11. Dezember. Die enbällige Lebenspolizei- und elenbaltische Abnahme der Kupffauer-Kleinbahn, soweit sie auf preußischem Gebiet liegt, findet am 20. Ds. statt und beginnt vormittags 11 Uhr auf Kleinbahnstation Wehra.
Wesphalen, 11. Dezember. Die Verhältnisse der beiden Kreisgemeinden Ammerort und Bieren zu einem großen Gemeindefest beschlossen worden. Für die neue Gemeinde wird der Name „Eilbermünde“ in Vorschlag gebracht werden.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra
am 14. Dezember 1916.
1. Der Saisonarbeiter Kofel, der gegenwärtig eine Freipostkarte besitzt, erhielt wegen Diebstahls 2 Wochen Gefängnis.
2. Weil er ohne Berechtigung Eier in Ziegenstall aufkaufte, wurde der Händler Otto Häbner aus Halle zu 50 Mark Geldstrafe, hilfsweise 10 Tagen Gefängnis verurteilt.
3. Schullehrer Paul Staudte in Giesfeld wurde mit einem Verweis bestraft, weil er sich der Unterrichtsübung schuldig gemacht hatte.

Freude zu weiblicher Handarbeit! Unseren fleißigen Mädchen und Frauen kann man eine große Freude bereiten, wenn man ihnen Beger Handarbeits-Bücher der Deutschen Frauenzeitung in Gestalt unter der Aufschrift „Freude zu weiblicher Handarbeit“ mit künstlerischer Gestaltung, an unschätzblichen reifen Arbeiten, an praktischen Wäsche- und Einrichtungsarbeiten, Schmuck des Heimes und schönen Festlichkeiten herbeibringen kann, findet sich in dieser Sammlung von 10 Bänden und außerdem reich geblüht ausgefallenen Stoffen angefaßt. Von den Häkelarbeiten an bis zu letzten, aus dem Auslande kommenden Arbeitsweisen ist alles daran vertreten, jede Arbeitsgattung in einem mit schönen, klaren Abbildungen versehen und leicht verständlichen Anleitungen reich geföhrt, einzeln käuflichen Heften, dessen Preis kaum billiger ist. (Das Buch Nr. 150). Vergeltend vermitteln alle Buchhandlungen und jedes Handarbeitsbüchlein, fonsi der Verlag Otto Beyer, Leipzig. Bänden erlösen in folgenden: „Sotat und Wendenarbeiten“, zusammengefaßt von Marie Niedner und Helene Weber.

Kirchliche Nachrichten.
8. Advent.
Es predigt 11 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Nachmittag 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Gefahrt: Am 13. Debr. 31/2 Uhr Gertraud Kirchweih.
Festtag: Am 11. Dezember 31/2 Uhr Conrad Kirchweih.
Sonnabend 7 Uhr: 24 Tage alt.
Sonntagabend 1/8 Uhr.
Sungstagsfeier.
Weihnachtsfeier.

Bekanntmachung.
In Ergänzung und teilweiser Abänderung der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 15. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 92) betreffend die Zuckerordnung wird auf Grund der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 und der Ausführungsverordnung vom 12. und vom 14. April 1916 für den Umfang des Kreises Quersur folgendes bestimmt:
I. Die Verbrauchsmenge an Zucker wird vom 25. Dezember 1916 ab für je 2 Wochen von 400 Gramm auf 350 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zuckermarken zu 400 Gramm behalten bis auf Weiteres mit der Maßgabe ihre Gültigkeit, daß vom 25. Dezember 1916 ab hierauf nur 350 Gramm Zucker verabfolgt werden dürfen.
II. In Guts- und Schankwirtschaften, Konditoreien und Kaffees darf Zucker zum Süßen von Speisen und Getränken nicht mehr verwendet werden. Diese Betriebe ergötzen hierfür entsprechend ihrem bisher erhaltenen Zuckerquantum Zuckersteine zum Bezuge von Süßholz.
III. Frischhaltungen dürfen für ihre Haushaltungsangehörigen pro Kopf und Monat 1/4 Gramm Süßholz verbrauchen. Die Abgabe des Süßholzes durch die Verkaufsstellen darf gegen Vorlegung des Zuckerscheines erfolgen. Die jeweils abgegebene Menge an Süßholz ist durch den Verkäufer auf der Rückseite des Zuckerscheines unter Angabe des Datums und des Namens des Verkäufers zu vermerken.
IV. Diese Anordnung tritt mit dem 25. Dezember 1916 in Kraft.
V. Zunderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.
Quersur, den 11. Dezember 1916.

Bekanntmachung.
Der Kreis-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 11. Ds. beschloffen, allen Kreismitgliedern mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest eine einmalige Zuckerzulage in Höhe von 400 Gramm Zucker zu gewähren.
Mit Bezug hierauf erlaube ich die Ortsbehörden des Kreises ergeben, alsbald mit der Zulage der Zuckermarken hierfür zu beginnen. Für jedes Haushaltungsmittelglied ist eine Zuckerzulage zu veranlassen.
Quersur, den 12. Dezember 1916.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 1. Dezember 1916 über Kartoffeln (R. G. Nr. 5. 1314) wird den Schwerk- und Schwerarbeiten des Kreises Quersur für 1. Januar 1917 bis zum 30. Juni 1917 eine tägliche Kartoffelzulage und zwar:
a) für Schwerarbeiter von 1 Pfund
b) für Schwerarbeiter von 1/2 Pfund
gewährt.
Die Magistrats der Herren Gemeinde- und Gutsbesitzer des Kreises erlaube ich ergebnis, vorstehende Sätze bei der Zuteilung von Speisekartoffeln an Schwer- bzw. Schwerarbeiter zu beachten.
In Bezug auf die Kartoffelverteilung sind als Schwer- bzw. Schwerarbeiter alle diejenigen Personen anzusehen, die bei der Votterverteilung als solche angesehen werden.
Quersur, den 12. Dezember 1916.
Der Kreis-Ausschuß.

Bekanntmachung.
Die Bäderdes Kreises werden dringend ersucht, die bis zum 15. d. Mts. vereinnahmten Brotmarken am 15. d. Mts. abends der Gemeindefreiwirts abzugeben, die sie unverzüglich hierher einbringen wollen.
Quersur, den 13. Dezember 1916.
Der Kreis-Ausschuß.
Vetr. Kriegsgefangene.
Die für 15. und 30. Dezember d. J. angeordnete Zurückziehung der Kriegsgefangenen ist bis auf weiteres aufgehoben worden.
Quersur, den 12. Dezember 1916.
Der Königliche Landrat.

Hausmann,
der Garten- und Hausarbeit versteht, passend für Gmalden oder Kriegsbeschädigten zum 1. Januar gesucht.
Dr. Schmiedehausen.
empfehlen
in Paketen
Waldemar Kabisch.

Bekanntmachung, betreffend die Entrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916.
Auf Grund des § 161 der Ausführungsverordnungen zum Reichs-Empfehlungs- und Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlagstempel verpflichteten gewerblichen Personen und Gesellschaften in der Stadt Mielich und in den Landgemeinden und Gutsbezirken des Kreises Quersur aufgebort, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den Feuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im letzten Quartal des Kalenderjahres 1916 bis zum Ende des Monats Januar 1917 bei der Kreis-Kommunal-Kasse in Quersur schriftlich anzugeben und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen. Die Anmeldung kann auch mündlich beim Kreis-Ausschuß in Quersur erfolgen. Als Feuerpflichtiger Gewerbetreibende gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Föhrgerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetriebe.
Der Pflicht ist die der Jahresfrist auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Abgabe und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumschlag nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich jedoch zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichterfüllung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.
Über die sich ablegenden Anmeldeverpflichtung zum Abgabe nach über die empfangenen Zahlungen oder Erlegungen ersichtlich unrichtige Angaben macht, hat ein Geldstrafe verbunden, welche dem prozentualen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.
Für Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbehalte zu verwenden. Sie können bei der unterzogenen Erhaltung der Kreis-Kommunal-Kasse, bei dem Magistrat in Mielich und bei sämtlichen Herren Ortsrichtern und Gutsbesitzern im Kreise kostenlos entnommen werden. Diefelben werden dem Steuerpflichtigen auf Antrag vom Kreis-Ausschuße auch kostenfrei zugelandt; eine Zustellung von Vorbehalten ohne Antrag erfolgt nicht.
Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umlages verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeverpflichtung nicht zuzurechnen ist.
Quersur, den 13. Dezember 1916.
Der Kreis-Ausschuß.

Tanzunterricht zu Nebra.
Geehrten Familien von Nebra und Umgegend zur gef. Nachricht, daß unser Unterricht begonnen hat und werden weitere Anmeldungen entgegen genommen.
Nächste Stunde findet Sonnabend abend von 8 Uhr an statt.
Nachschichtswoll
E. Beck und Frau.

Gut erhaltene Hängelampe
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Gutmuths.
Sardinen in Del
empfehlen
Waldemar Kabisch.
Gebrauchsfertige Senf-Sauce
in Flaschen
empfehlen als einen billigen Lederbissen
Waldemar Kabisch.
Feldposthilfsmittel
in allen Größen,
empfehlen
Buchdruckerei Nebra.
Schollen in Gelee
— in Dosen —
empfehlen
Waldemar Kabisch.
Gulafsch-Soßen-Würfel
empfehlen
Waldemar Kabisch.
Zitronen
empfehlen
Waldemar Kabisch.
Pfeffergurken
empfehlen
Waldemar Kabisch.
Hühnerfutter
wieder eingetroffen.
Waldemar Kabisch.
Feldpostbrieftumschläge
empfehlen
Carl Stiebig.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Carl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

Beilage zu Nr. 101 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 16. Dezember 1916.

Vermischtes.

Mit dem Bau von Soldatenheimen an allen Fronten ist ein herrliches, segensreiches Werk erblickt, daß schon vielen Tausenden von Feldgrauen nicht nur langentbehrte Wohnlichkeit gab, sondern auch eine Heilquelle in schweren Krisen wurde. Wir Dahingeblichenen müssen mit allen Mitteln versuchen, ein Stück Heimatwelt in die fernen Kampfzonen zu verpflanzen, damit auch der Einzelne draußen empfindet, daß über alle Zeiten der Prüfung hinweg ihm das bleibt, was er jetzt vermissen muß, ja, von dem er sich gewaltsam entwöhnt, um die Härten des Krieges leichter zu tragen. Denn Soldatenheime sind nicht nur behagliche Wohnstätten, wo der Soldat mal wieder mit Messer und Gabel vom Teller isst, wo er sich die Zähne putzen kann, sein gorillaartiges Äußeres mit dem wildwuchernden Bart, dem Messer eines Verschönerungsrates ungefährdet anvertraut, wo er sich in Gemütsruhe in seine Lektüre vertieft, ohne durch das unermüdete Konzert der eisernen Vögel unangenehm gestört zu werden — nein, sie sind etwas ganz anderes. Sie sind die Brücken, die hinüberführen ins allgewohnte Leben und weiche und zugleich starke Hände geleiten den oft Unsicheren, bis er fühlt, er hat wieder festen, heimatischen

Mutterboden unter seinen Füßen. — Aber da sich die Kriegsschauplätze im Laufe von Monaten, Jahren, mehrten, so wächst das Bedürfnis nach immer neuen Heimstätten der Liebe für unsere feldgrauen Helden an den verschiedenen Fronten. — Wir können nicht genug Brücken schaffen, auf denen sie sich wieder zurückfinden in die alte Welt. Wenn sie aus blutigen, die Nerven bis zum Zerreißen anspannenden Kämpfen kommen, sollen sich ihnen überall Arme der Liebe entgegenrecken. Sie müssen fühlen, daß das Vaterland versucht, so einen kleinen Teil des Dankes abzutragen, den es seinen deutschen Brüdern schuldig ist, die täglich in des Wortes voller Bedeutung die Feuerprobe für uns bestehen. Gerade der gemüthliche Deutsche wird den Segen der Soldatenheime doppelt empfinden. So wird die Saat der Liebe, die wir dort säen, herrlich aufgehen, und nicht nur die da draußen, nein, unser ganzes Vaterland wird die reichen Früchte in kommenden Jahren des Friedens ernten können.

Zuckerverbrauch. Immer wieder kommen Klagen aus allen Teilen des Kreises, daß nicht genug Zucker im Handel sei; vor wenig Wochen hatten diese Klagen insofern eine gewisse Berechtigung, als dem Kreiskommunalverband die ihm zustehenden Bezugsscheine erst sehr spät durch die Reichszuckerstelle überhandt wurden. Vielfach sind aber auch

die Händler daran schuld, weil sie die von ihnen gesammelten Zuckermarken oft mit großer Verspätung an die Verteilungsstelle des Kreises einreichen. Dem Kreise werden monatlich pro Kopf der Bevölkerung nur 1000 Gramm Zucker überwiesen, wovon neben dem regelmäßigen Verbrauch gegen Zuckermarken (für je 2 Wochen 400 Gramm) auch noch die Sonderbedürfnisse der Konditoreien, Bäckereien, und Gastwirtschaften, sowie ein großer Teil des f. St. besonders ausgegebenen Einnahmezuckers gedeckt werden müssen. Es steht heute noch nicht fest, ob die Reichszuckerstelle auch künftig dem Kreise dieselben Zuckermengen überweisen kann, darum also ist größte Sparsamkeit im Zuckerverbrauch geboten.

Kein Brot nach Frankreich. Bereits im Sommer d. Js. ist von amtlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß auf Grund eines zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffenen Abkommens Sendungen mit Brot, Zwieback und Biskuit an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Frankreich nicht mehr zulässig sind. Trotzdem ist bekannt geworden, daß immer noch zahlreiche Pakete mit derartiger Backware über die Grenze gehen und dort von den Franzosen beschlagnahmt werden. Die Angehörigen werden daher nochmals vor der Absendung solcher Pakete gewarnt. Die

Gefangenen können auf die ihnen zugedachte Gabe um so eher verzichten, als sie auf Grund jedes Abkommens täglich 600 Gramm Brot erhalten.

Naumburg-Artern.

Naumburg	5.00	8.10	9.05	1.15	3.15	5.54	7.35
Kleinjena	5.06	8.17	9.12	1.22	3.22	6.01	7.42
Freyburg a. U.	5.15	8.28	9.22	1.29	3.29	6.09	7.50
Balgstädt	5.20	8.35	9.27	1.35	3.36	6.15	7.56
Laucha	5.49	8.43	9.36	1.44	3.44	6.29	8.04
Kirchseidungen	5.55		9.42	1.50		6.37	
Carsdorf	6.05		9.52	2.00		6.47	
Vignenburg	6.16		10.03	2.10		6.58	
Nebra	6.27		10.13	2.20		7.08	
Rohleben	6.50		10.32	2.40		7.32	
Donndorf	6.58		10.41	2.49		7.49	
Gehosfen	7.07		10.50	2.58		8.00	
Reinsdorf	7.15		10.59	3.06		8.10	
Artern	7.20		11.05	3.12		8.17	

Artern-Naumburg.

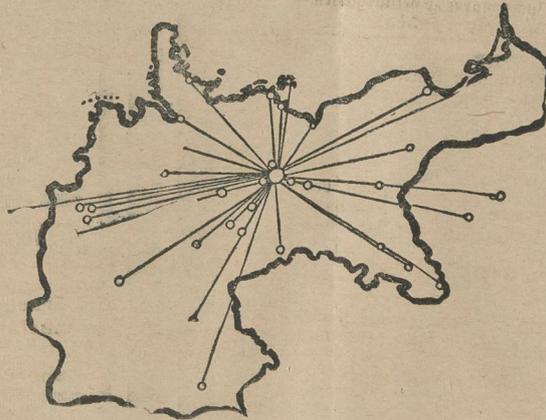
Artern	7.39	11.40	4.33	8.40			
Reinsdorf	7.46	11.47	4.41	8.46			
Gehosfen	7.55	11.57	4.52	8.54			
Donndorf	8.03	12.05	5.05	9.03			
Rohleben	8.15	12.17	5.20	9.12			
Nebra	8.35	12.37	5.46	9.31			
Vignenburg	8.43	12.45	5.57	9.41			
Carsdorf	8.52	12.54	6.09	9.51			
Kirchseidungen	9.01	1.03	6.21	10.00			
Laucha	6.25	9.08	10.50	1.12	3.54	6.30	10.10
Balgstädt	6.34	9.16	10.58	1.20	4.02	6.38	10.18
Freyburg	6.41	9.25	11.07	1.29	4.11	6.47	10.25
Kleinjena	6.48	9.32	11.14	1.36	4.18	6.54	10.32
Naumburg	6.55	9.38	11.20	1.42	4.24	7.00	10.38

In allen Teilen Deutschlands

wird die

Berliner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschmaterial und raschestem Nachrichtendienst, illustrierte Kunst- und Druckbeilage: „Zeitbilder“, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch wichtige Beilagen: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.



Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“

für das I. Quartal 1917 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,20 Mark, durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,35 Mark gegen Vorausbezahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,35 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,53 Mark incl. Bestellgeld.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterland!

Die
Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht,

der bestelle beim nächsten Postamt die
Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Täglich zwei Mal

gelangt zur Ausgabe

Halle'sche Zeitung

209. Jahrgang

Preis vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.20 Mk.

Feldpost-Abonnement 1.25 Mk. monatlich.

Erscheint auch Montag früh

Bewährtes Insertions-Organ

Probenummer kostenlos auf Wunsch.

Markenfrei!

„Waschfein“

Markenfrei!

ein durchaus vollwertiges, preiswertes Waschmittel.

Im Aussehen ähnelt „Waschfein“ ganz der gebräuchlichen grünen Schmierseife, löst sich auch wie diese restlos im kalten und warmem Wasser zu einer laugenartigen Flüssigkeit.

In Eimern zu ca. 10 Ko. Mk. 6,80.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Hauptvertreter: H. Werner, Freyburg a. U.

Briefpapier

in Raffetten

empfeht in allen Preislagen R. Stiebig.

Kartenbriefe

— ins Feld oder in die Heimat zu senden —

empfeht Buchdruckerei Nebra.

Leipziger Neueste Nachrichten

und
Handelszeitung

Tagesauflage (November 1910):

Wochentags 200,000

Sonntags 208,000

Großzügig redigierte deutsche nationale Tages-Zeitung mit überaus reichhaltigem Inhalt u. ausführlicher Handels-Zeitung

Besonders in den gebildeten wohlhabenden und kaufkräftigen Kreisen verbreitet.

Vorzügliche Kriegsberichterstattung.
Sehr beachtete Leitartikel.

Erschöpfender politischer Inhalt.
Ausführliche Berichte über Kunst und Wissenschaft.

Sport. — Bäder- u. Reisezeitung.

Eins der meistbenutzten und wirksamsten deutschen Ankündigungsmittel.

Bezugspreis durch die Post vierteljährl. Mk. 4.80
Probenummern kostenlos
durch die Hauptgeschäftsstelle der Leipziger Neuesten Nachrichten, Leipzig, Peterssteinweg 19

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannah: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Unsern tapferen Truppen!



Wenn sich im Schein der Kerzen
Die Christnacht uns erhellt,
So sind auch unsre Herzen
Bei Euch im fernen Feld.

Und strahlt dem deutschen Manne
Kein Baum in Ost und West —
Wir schmücken ihm die Tanne,
Wir richten ihm sein Fest!

Der Heimatsgruß soll melden,
Dass keiner ihn vergißt,
Dass er mit jedem Helden
Uns Sohn und Bruder ist!

Dass wir ihm heil ersehen,
Dass wir an ihn gedacht
Und dass wir für ihn beten
In dieser heil'gen Nacht!

Dilma Krebs, Charlottenburg.



Weihnachten im Lazarett. Nach dem Gemälde von Fr. van der Venne.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung)

Ein Kriegstroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten)

„Wie denn? ... Erwischt? ... Mir is ganz ausgezeichnet zu Mute! Bloß müde bin id noch! So blödsinnig müde! ... Wecke ... mich ... wenn's Zeit is!“

Dann ging ein Zucken und Dehnen über seine herkulischen Glieder. Die Augen schlossen sich wieder ... Sein verböhrlicher Mund hatte das ewige Schweigen begriffen ...

Der englische Schützengraben war erobert. Nachdem die Kanonen ihre Arbeit getan hatten, war es ein Leichtes gewesen, die Reste der Besatzung, die nicht hatte flüchten können, zur Uebergabe zu zwingen.

Aber er sah nicht mehr aus wie ein Graben, trotz aller baulichen Kniffe, mit denen ihn die gewandten Gegner angelegt hatten.

Das Oberkommando gab Anweisung, ihn unter Bewachung zu stellen, die Haupttruppe aber in die alten Stellungen zurück zu führen. Weitere Befehle würden am Morgen erfolgen.

Vinsingen ließ zum Sammeln blasen. Ein paar Kienfackeln lohten schwärend durch die Dunkelheit. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie alle beieinander waren, die dem Signal noch hatten Folge leisten können.

Befragt wanderte das Auge des Hauptmanns durch die Reihen. Der Rücken waren genug. Jedoch bekam er manche beruhigende Auskunft über anscheinend nur leicht Verwundete. Der Tod hatte seine Haupterte bei den Gegnern gehalten, denen der teuflische Angriffsentwurf just in dieser Nacht zum rächenben Verhängnis geworden war.

„Wo ist Oberleutnant Salmuth?“ forschte er nach vergeblichem Umblick.

Der blonde Gosebrint, schwarz wie ein Waldteufel, trat vor und meldete:

„Der Herr Oberleutnant hat uns nach dort hinaus hinter den Engländern her geführt!“ Seine Rechte beschrieb die in Rede stehende Richtung. „Aber wann er von uns abgekomen ist, weiß ich nicht! Es war zu dunkel. Man konnte sich nur auf die Ohren verlassen!“

„Ich glaube, der Herr Oberleutnant ist verwundet worden“, berichtete ein anderer. „Vom Erdboden her hörte ich ihn rufen: Vorwärts, Jungens, nicht locker lassen! Ich komme gleich nach! Da wird er sich wohl verbunden haben!“

„Sofort die Richtung abjuchen und rufen!“ ordnete Vinsingen an.

Aber man fand nur Wiefpe, seinen Burschen, den eine Kugel in den Hals bewußtlos gemacht hatte. Er erzählte nachher nicht nur, wie Burdach seinen Oberleutnant vor dem Anschlag des Jnders gerettet, sondern auch, daß ihn bei der Verfolgung des Feindes plötzlich ein Schuß niedergestreckt habe.

Seine Anstrengungen, ihn zurückzuschleppen, waren durch die eigene Verwundung vereitelt worden. Er war sehr unglücklich, über das Schicksal Salmuths nichts weiteres erfahren zu können und klagte sich selbst an, die Zähne nicht besser zusammen gebissen zu haben, als die gemeine Kugel ihm in den Hals geflogen war, ohne ihn doch einen tödlichen Schaden zuzufügen.

Als die Dämmerung über die Dünenwiese stieg, sandte Vinsingen ein zweites Streifcorps aus, den Oberleutnant zu suchen. Es war ja nicht unmöglich, daß er in den lockeren Sand geglitten war und darin halb verschüttet lag. Doch fand man auch jetzt keine Spur von ihm. Nirgendwo.

War er in Gefangenschaft geraten? Bei dem hastigen, fluchtartigen Rückzug der Angreifer war das kaum anzunehmen. Aber dann hatte ihn zweifellos der nie rastende türkische Dünenjand begraben und ließ ihn vielleicht erst wieder frei, wenn dieser grausame Krieg längst verlodert war und fröhlich spielende Kinder hier wieder ihre Burgen bauten und Wälle und Höhlen gruben. Ein Augenblick stummen, das Herz durchdrückenden Entsetzens würde das werden und wie ein letzter vererbender Wellenschlag des großen Sturmes die Finger berühren ...

In der Liste des Regiments wurde er vorläufig als vermißt geführt. ...

12.

Als Achilles Salmuth ein paar Tage später die Augen zum ersten Male wieder aufschlug, geschah es, weil seine Ohren in neu aufdämmerndem Bewußtsein französische Baute vernommen hatten.

Noch hockte der Fieberdämon wie ein Ap auf seiner Brust und drückte mit heißen, harten Händen die Viberdeckel nach unten. Ordentlich schmerzhaft war es, sich von diesem Druck zu befreien. Und nur mit einer ziemlichen Kraftanwendung gelang es.

Betroffen blickte er um sich. Er lag in einem Feldbett, erträglich bequem. Neben ihm stand ein Tischchen mit Arzneigläsern und eine Wasserflasche. Das Zimmer war hell und durch weiße Vorhänge vor dem grellen Tageslicht geschützt. An der Wand gegenüber stand ein zweites Bett, in dem ein Verwundeter hoch aufgerichtet saß und soeben eine neue Kompresse auf seinen bleichen Henri-quatre-Kopf aufgelegt bekam.

Der Wärter, der das besorgte, erzählte dem glücklich dreinschauenden Kranken, daß nach den letzten Meldungen die Russen endlich Krakau und Breslau eingenommen hätten und in wenigen Tagen Wien, Dresden und Berlin in Händen haben würden, während die Engländer im Rücken des deutschen Heeres erschienen wären und die große Abrechnung jetzt endlich vor sich gehen könnte.

Achilles Salmuth fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Ihm war, als könne ihn nur ein häßlicher Traum narren.

Wie kam er in diese Umgebung? Weshalb sprachen die beiden Französisch? Befand er sich in Feindeshänden?

Vergeblich strengte er sein müdes, enträsteltes Hirn an, Zusammenhang in die Dinge zu bringen, die zwischen diesem Erwachen und jenem glänzend abgeschlagenen Ueberfall in der Christnacht lagen. Er tastete an seinem Körper entlang. Wahrhaftig, er lag mit bandagiertem Unterleib auf dieser fremden Bettstatt.

Jetzt hörte er den Verwundeten antworten. Es bereitete ihm Mühe, den sprudelnden Auslassungen des entzündeten Kriegers zu folgen. Trotz aller Auffrischungen, die er seit Beginn des Feldzuges vorgenommen hatte, war seine Meisterung der fremden Sprache noch immer ein wenig zweifelhaft. Aber so viel verstand er doch, daß der französische Leidensgefährte da drüben sich über die endlichen Erfolge der russischen Waffenbrüder mit großer Befriedigung ausließ, jedoch an die entscheidenden Taten der ihm näher bekannten Engländer nicht recht glauben wollte.

„Les Anglais?“ rief er spöttisch. „C'est un mensonge, un grossier mensonge! Je n'en ai nul doute?“

„Eine grobe Lüge?“ enträstelte sich der Wärter und seine kleinen, stehenden Augen schlakerten wild im Zimmer umher, so daß Salmuth sich gleich wieder, von ihrer Häßlichkeit angewidert, schlafend stellte.

„Ich sage Ihnen, es ist wahr diesmal! Die elenden Prusfiens rücken schon überall ab vom französischen Boden. Aber es ist zu spät für sie. Sie sitzen in der Falle. Une souriciere admirable! Certamement oui, cela est vrai!“

Der Kapitän schüttelte den weiß unwickelten Kopf.

„Die Engländer tun immer nur so viel, als nötig ist, um uns nicht ganz verzweifeln zu lassen, damit der Wirrwarr auf dem Festlande sich immer weiter und weiter ausdehnt und sie uns alle nacheinander handelstot machen können! Deutschland werden sie schädigen! Bitter schädigen! Aber uns helfen? Belgien befreien? Jamais!“

Und wild schlug er mit der Faust auf die Bettdecke. Salmuth nickte befriedigt. Der Mann gefiel ihm, trotz seiner Freude über die erlogenen russischen Siegesbespechen. Was wußte der brave Haudegen auch von den armen demoralisierten Russen! Und wie wenig kannte er Hindenburg, der da im Ofen die Wacht hielt wie der auferstandene Roland aus Kaiser Karls herrlicher Tafelrunde!

„Aber, mon capitaine,“ klang jetzt eine andere Stimme auf, eine weiche, ihm sonderbar zu Herzen dringende Altstimme, so daß er ganz beglückt die Augen ausschlagen mußte, um zu sehen, wem diese Stimme zu eigen war. „Mein lieber Herr Kapitän, wie können Sie sich schon wieder so in Zorn und Grimm hineinreden?“

„O, Schwester Madelon“, entgegnete in reumütiger Freundlichkeit der Kranke, „es ist nur wegen der verdammten Engländer! Pardon, es sollte nicht geflücht sein! Aber gestohlen werden können sie mir allesamt!“

„Das können doch nur die Deutschen besorgen!“ neckte ihn mit einem lieben, schalkhaften Nächeln auf dem feingeschnittenen Madonnengesicht die Schwester, der das Pflegerinnen-Gewand mit der weißen Sigourianerhaube eine gefestete Würde

gab. Reichlicher, als ihre blühende Jugend das eigentlich durften.

„Ah les boches!“ rief der eifernde Wärter verächtlich und ließ seine Augen tüchtig blitzen. „Sie sitzen nun endlich in der Manufaktur!“

„So?“ sagte die Schwester ruhig und beachtete den wütenden Parteigänger nicht weiter.

„Nicht wahr, Sie glauben es auch nicht, Schwester? So schön es wohl wäre!“ erkundigte sich der Kapitän.

„Ruhe, mein lieber Herr Kapitän. Wir müssen es abwarten! Vor allem sollen Sie sich durch nichts aufregen lassen! Wenn man eine Schirnentzündung hinter sich hat, so muß man eine Weile so gelassen wie möglich sein. Sobald die Sonne gegen Mittag herauskommt, dürfen Sie eine halbe Stunde aufstehen, hat der Doktor gesagt! Verschmerzen Sie sich das nicht durch Ihre Ungeduld!“

„Ich bin schon wieder ganz fromm, Schwester Madelon!“ sagte der stattliche Kapitän und faltete lächelnd seine derben Soldatenhände über die Bettdecke.

„Und wie geht's dem preussischen Offizier da drüben?“ fragte Schwester Madelon den Wärter. Schnellig zog Salmuth die Liddeckel wieder fest über die blinzelnenden Augen. Es war klug, zuzuhören, ohne daß sie erfuhren, daß er sich endlich ins Bewußtsein zurückgefunden hatte.

„Das Ungeheuer hat sich noch immer nicht gerührt!“ gab der Wärter, nicht eben liebevoll, Auskunft.

„Welch häßliches Wort, Coignard!“ tadelte das junge Mädchen ohne Scheu, obwohl er dreimal so alt als sie sein mochte.

„Er ist ein Feind!“ murmelte Coignard finster.

„Das ist vorbei, seitdem er verwundet und in unseren Händen ist!“

„Für mich nicht!“ beharrte der Wärter haßerfüllt und warf einen Blick auf Salmuth, den dieser durch die geschlossenen Liddeckel zu spähen meinte.

„Ich melde Sie Doktor Ferrand, wenn Sie dergleichen sagen. Wir stehen hier in Dienste der Barmherzigkeit und kennen unter der unserer Pflege Anvertrauten nicht Freund noch Feind. Sie müssen uns alle gleich lieb sein!“

„Ich danke schön!“ murmelte Coignard grimmig vor sich hin. Aber Schwester Madelon überhörte es absichtlich, während der Kapitän ihr in stummer Dankbarkeit die Hand drückte.

Die Sonne arbeitete sich nach einiger Zeit wirklich durch die himmlische Wolkendecke. Ungeduldig griff der Franzmann beim ersten aufsteigenden Strahl nach der Klingel. Der Wärter kam und mußte ihm in die Kleider helfen.

„Verdammt zittrig ist mir doch!“ lachte er ein bißchen gezwungen, als er die ersten Schritte tat. „Verdammt zittrig! Alle Wetter!“

„Ich stütze Sie schon, mon capitaine!“ erklärte eifrig Coignard und reichte ihm den Arm.

„Also: en avant deux! Grande promenade!“ freute sich der Haudegen und marschierte ziemlich unsicher zur Tür hinaus.

Achilles Salmuth sah ihm lange nach. Er war für eine Weile allein in dem sauber gehaltenen, etwas nüchternen Zimmer. Es fiel ihm ein nach seinen Habseligkeiten zu schauen. Er hatte eine Briefftasche geholt und ein kleines Tagebuch. Auch allerlei Taschen-Notwendigkeiten: ein Messerchen, Feuerzeug und die Uhr Gaston Spechtlins, den er vor Sagonville aus dem Kartoffelader gerettet hatte.

Schnurrig, nun lag er in einem Lazarett der Feinde! Und offenbar befand er sich in guten Händen, wenn auch dieser Coignard mit seinem blinden Deutschenhaß nicht gerade Wohlwollen für ihn hegen mochte.

Die Hauptsache war doch der Arzt, auf den er sehr neugierig war. Und dann Schwester Madelon mit der lieblichen weichen Stimme und der echten Samariterliebe im Herzen!

Seine Rechte streckte sich nach dem Griff der kleinen Schublade am Nachttischchen. Sie war ein wenig verquollen. Widerwillig nur gab sie nach. Aber als er seine Augen, nicht ohne ein leises Schmerzgefühl in der Hüftgegend zu verspüren, darüber beugte, fand er sie leer.

„Mon Dieu, que cherchez vous?“ hallte erregt die Stimme Schwester Madelons von der Tür her.

Er legte sich hastig zurück und sah sie, wie um Verzeihung bittend, an.

„Ou'y a-t-il pour votre service?“ fragte sie beruhigter und setzte gleich darauf in einem nicht ganz sicheren, aber in seiner fremdartigen Klangfärbung eigentümlich anmutenden Deutsch hinzu: „Ich frage, was kann ich tun für Sie, Herr Offizier?“

„D.“ sagte er freudig berührt, „Sie sprechen Deutsch, Schwester? Wie mir das wohl tut!“

„Zuweilen!“ nickte sie gütig und wurde ein wenig rot unter seinen dankbaren Blicken. „Der Wärter darf es freilich nicht hören. Er ist ein beschränkter Kopf, eine grosse Töte, der sich nicht läßt belehren und nicht kann machen différence zwischen gesund und verwundet!“

„Sagen Sie, Schwester, ist dies ein deutsches Lazarett?“

Sie schüttelte mit hochgezogenen Brauen den Kopf.

„Aber wie komme ich denn hierher?“

„Tranquillisez — vous! Man hat Sie mit vom Schlachtfelde heringebracht, weil man Sie in der Dunkelheit für ein Angliass hielt!“

„Und wo befinde ich mich? In welcher Stadt?“

„Das darf ich Ihnen nicht sagen. Fragen Sie Doktor Ferrand! — Und présentement: wonach hatten Sie ein Verlangen? Was suchten Sie in . . . in le tiroir?“ erkundigte sie sich ablenkend.

„D., ich hatte ein Taschenbuch . . . eine Briefftasche . . .“

„Das ist beim General-Kommando! Geld, Taschenuhr und anderes befinden sich bei der Lazarett-Verwaltung!“

„Ah so! Und welche Zeit ist es jetzt. Und welcher Tag ist heute?“

„Es ist gegen Mittag und der 30. Dezember! Nun aber schweigen Sie, bis der Doktor ist dagewesen. Ich gehe jetzt, ihn zu rufen!“

Er nickte, sich in sein Schicksal ergebend. (Fortsetzung folgt.)

Für die Kriegstafel.

Falscher Weihnachtstarpfen. Vielleicht wollen viele diesmal auf den Tarpfen verzichten und doch dennoch nur ungerne auf den Weihnachtstarpfen. Ihnen sei verraten, daß Blöße und Barbe, die man zuvor mit kochendem Essig übergießt, in der Viertunde ausgezeichnet schmecken. Es kommt wirklich nur auf die gute Vereitung eben dieser Tunkte an. Ein ausgezeichnetes Rezept dazu ist nachstehend gebracht: Aus Wurzelwerk und einer klein geschnittenen Zwiebel, 30 Gramm braunem Pfefferkuchen, einigen Gewürzkörnern sei eine dickliche Tunkte bereitet, die zuletzt noch mit einem Schwißmehl abgeseigt und mit zwei gelösten Suppenwürfeln und einem Gläschen Rotwein schmackhaft gemacht werde. Der zuvor mit Essig behandelte Fisch ist nur wenige mal aufzukochen und hat im übrigen in der Tunkte so lange zu ziehen, bis er, ohne zu versallen, doch gegart ist.

Preussischer Salat (für 5 Personen). 10 kalte, tags zuvor abgekochte Kartoffeln werden in sehr feine Würfel geschnitten, dazugleich zwei rote Rüben aus dem Einlegetopf, eine entschälte Salzgurke, ein Duzend Wallnuzkerne, soviel Essig nach Belieben gewürzt oder Braten als vorhanden sind, 3 zuvor gewässerte Serringe, 6 Äpfel. Dann kocht man im Wasserbad mit einem tüchtig zerquirlten Ei, einem Teelöffel Suppenwürze, einem Eßlöffel feinem Mehl, 2 Eßlöffel Speisöl oder gutem anderen Fett eine dickliche Tunkte, die zuletzt mit Mostich, Salz, Pfeffer und Essig nach Belieben gewürzt werde. Nach dem Erkalten sei sie über die Würfelmasse gegossen und nach einem Tage in Gebrauch genommen. Bei großen Familien

tut man gut, diesen sehr schmackhaften Salat, der sich zu dem kalten Weihnachtessen gut eignet, von etwa 30 Kartoffeln und dementsprechend auch von den andern einfachen Zutaten zu bereiten.

Das Abfengen der kleinen Gänsefedern. Die selbst das sorgsamste Fühlen nicht entfernte, geschah bisher über Pfannen, in denen Spiritus angezündet wurde. — In diesem Kriegsjahr wird man entweder zu einem hellen Holzfeuer, bei dem aber kein Strohholz oder etwas altes geteertes Bauholz verwendet werden darf, seine Zuflucht nehmen oder an brennendem Stroh die Ueberreste abfengen. In dem letzteren Falle darf aber nur trockenes, weder dampf riechendes noch sonst angezogenes Stroh gebraucht werden, da sonst das Gänsefleisch sogleich dessen Geschmack annimmt.

Diejenigen Sitzteile der Gänse und Enten, auch Hintern genannt, in denen der Tritt haftet, sind nicht fortzuwerfen, sondern sorgfältig auszulassen und das Fett in kleine Büchsen zu füllen. Sie ergeben ein ausgezeichnetes Fett für Leberschube und Stiefel, ebenso wie das Fett der Hasen, welches nicht nur dem vorgenannten Zweck, sondern jedem Frostschaden, dient.

Tomatensuppe. Sehr erfrischend. 6 feste rote fehlerlose Tomaten seien mit einer Flasche Apfelwein und 300 Gramm Zucker 2 Stunden ausgegogen. Die Tomaten bleiben zurück und werden zur Suppe oder Tunkte verwendet. In diese rote Boulemischung ist eine Flasche Apfelwein und 3 Flaschen Selters zu gießen und vom Eis herab zu reichen.

Mann über Bord!

Weihnachtserzählung von Paul Pasig

(Nachdruck verboten.)

Kräftig arbeitete sich der gewaltige Dzeandampfer „Briziffa“ durch die immer höher sich bäumenden Wogen, gleich als wollte er ihnen beweisen, daß doch endlich menschliche Berechnung und Tatkraft über rohe Naturgewalt den Sieg davonträgt. Zwar hatte der Kapitän den Gedanken längst aufgegeben, noch heute, am Weihnachtsheilgabend, an der von den meisten Passagieren heiß ersehnten Küste der „Neuen Welt“ zu landen. Zimmerlin hoffte er, und das war sein berechtigter Ehrgeiz, wenigstens die eigentlichen Festtage in Newyork zu sein. Auf Deck herrschte heute begreifliche Unruhe, und gruppenweise promenierten die Passagiere auf und ab, und entweder in stillem Gedanken Bilder der Vergangenheit mit ihrem süßen Weihnachtszauber in der fernem Heimat am Geiste vorüberziehen zu lassen, oder in lebhafter Unterhaltung noch einige Einzelheiten über die geplante Christfeier an Bord zu besprechen. Denn schon senkte sich die Dämmerung herab, und hier und da leuchtete durch die zerrissenen dunklen Wolfenballen verheißungsvoll ein goldenes Sternlein.

Sein ab vom lauten Treiben saß ein junges, tief in schwarz gehülltes Weib, das kein Interesse für die Angelegenheiten der Mitpassagiere zu haben schien. Unverwandt starrte sie über die brandenden Wogen hinweg, als suche sie da etwas, das ihrem Herzen besonders teuer, aber nun für immer entschwinden war. Zuweilen schien es, als glänze eine stumme Träne in dem dunklen Auge, und um die edlen Linien ihres blaffen, aber darum um so anziehenderen Antlitzes zuckte es wie von verhaltenem Gram. Wie konnte das auch anders sein? Vor kaum Jahresfrist hatte der unerbittliche Tod den geliebten Gatten, mit dem eine glückliche, nur fünfjährige Ehe sie vereinte, ihr von der Seite gerissen, und am Totenfonntage dieses Jahres hatte sie ihr ein und alles, das ihr von ihrem kurzen Eheglück übrig geblieben, ein munteres dreijähriges Knäblein, das der tüchtigen Diphtherie zum Opfer fiel, im kühlen Erden Schoße neben dem geliebten Gatten betten müssen. Soll da nicht ein vereinsamtes Mutterherz brechen? Nun hatten Verwandte in Newyork die verwaisete zu sich geladen, damit sie sich hier eine neue Heimat suche und in liebevoller Pflege vielleicht sich mit ihrem herben Geschick ausöhnen lerne. Schweren Herzens war sie der treu gemeinten Einladung gefolgt, denn die Stimme der Verunft, die zumal in jüngern Jahren oft überhört wird, hatte doch schließlich den Sieg davongetragen.

Heute nun war ihr besonders weh ums Herz. Stand doch vor ihrer Seele der Christabend des letzten Jahres, der ein junges Ehepaar mit einem blondlockigen Knäblein unter dem leuchtenden Tannenbaum vereinte, das seine Händchen verlangend nach all dem lichten, bunten Zimner ausstreckte. Und heute? . . .

Aber es befand sich noch ein anderes Menschenkind an Bord, dem keine rechte Weihnachtsfreude ins verwaisete Herz saukeln wollte. Ein blutjunger etwa vierzehnjähriger Schiffsjunge — Willi wurde er genannt — wars, der auf dem Bugspriet hockte und gespannt den Erzählungen eines alten, wettergebräunten Matrosen lauschte. Er stammte vom deutschen Nordseestrande und war, da er Doppelwaise war und ihm keine näheren Verwandten mehr lebten, von der Heimatgemeinde zur Ausbildung dem Schiffe übergeben worden. Die Fahrt, die er jetzt machte, war seine erste, und wie alles Neue auf ein jungendliches Herz einen besonderen Zauber ausübt, so hatten das weite Meer, das Treiben auf dem Schiffe, die vorüberfahrenden Dampfer, kurz, die ungewohnten Verhältnisse sein Herz gefangenommen, so daß eigentliche Heimwehstimmung in ihm nicht recht aufkommen konnte. Nur einmal, als jene in Schwarz gekleidete Dame ihn freudlich um eine Auskunft hat und ihm dabei das blondlockige Haupthaar strich, wars ihm weich ums Herz geworden. Dachte er wohl des sorgenden Mütterleins in der trauten Fischerhütte am fernem Nordseestrande? Werbei, Werbei! Aber weihnachtlich ist ihm heute nicht zumute. Was sollte auch ein armer Schiffsjunge unter den fremden vornehmen Damen und eleganten Herren, die sich und ihren Kindern drinten im Salon einen Weihnachtstisch decken? Glücklicherweise er dabei nicht sein können und seine Verlassenheit ihm erst recht auf die Seele fallen. Da fühlte er sich hier oben bei dem alten Seebären

wohler, der ihm gleich von Anfang an so liebevoll entgegengekommen war und so prächtig zu erzählen wußte.
Horch! Singstimmen von unten. . . .

„Stille Nacht, heilige Nacht“ . . .

Wie das Heimaterinnerungen weckt! Da sind ihm die Tränen nicht mehr allzuweit. . . . Aber mutig unterdrückt er sie. Dann Stille! Man hört, wie einer der Herren eine Ansprache hält. Es sind Gerolds schöne Verse:

„O heiliger Abend,
Mit Sternen besät,
Wie lieblich und labend
Dein Hauch mich umweht!
Vom Lichtergewimmel,
Vom Kindergerummel
Auf schau' ich zum Himmel
Zu leisem Gebet.

Da funkelt von Sternen
Ein himmlischer Baum,
Da jauchzt es im fernem
Aetherischen Raum.
Da lassen die Sphären
In seligen Chören
Glückwünschend sich hören,
Mir klingt's wie im Traum“ . .

Wieder Stille. . . . Dem Knaben ist's als habe der liebe Gott nur ihm allein den mächtigen Weihnachtsbaum angezündet, der in Millionen funkelnder Sterne nun über ihm leuchtet. Er ist ganz versunken in träumerder Andacht. Und der Alte rückt ihn nicht darin. Da erschallt plötzlich vom Mast die erkohnte Botschaft, daß ein Leuchtrum in Sicht sei. Das wirkt wie elektrifizierend auf den Kleinen. Im Nu hat er sich erhoben und klettert mit dem Leuchtsinn der Jugend die Tane empor. Dabei gleitet er aus, stürzt herab und verabschiedet einem markerschütternden Schrei ausstößend, in den dunklen Fluten.

„Mann über Bord!“ schreit aus Leibeskräften der alte Matrose, dem das ganze so überraschend kam, daß er es selbst nicht fassen kann, und „Mann über Bord!“ erklingt es bald auf dem ganzen Schiffe. Die Weihnachtsfeier im Salon hat ein jähes Ende gefunden. Alles eilt auf Deck. Der Kapitän läßt die Maschinen stoppen, mit möglichster Eile wird ein Rettungsboot bemannt, und mit Blickeschnelle steuern es vier kräftige Arme durch die brandenden Wogen einem kaum wahrnehmbaren dunklen Punkte zu, der bald auf — bald abtaucht. „Wer ist verunglückt?“ so fragt man. Willi, der Schiffsjunge! „Ach so, der?“ Und scheinbar teilnahmslos harret man stumm der nächsten Augenblicke. Nur der alte Matrose starrt, in sich geht, und wie traumverloren nach der Richtung hin, wohin das Rettungsboot gesteuert ist. Er hatte den offenen, frischen Jungen herzlich lieb gewonnen, und jetzt ist's ihm, als habe er den eigenen Sohn verloren. Die Dame in Trauer aber bedeckt, von niemand beobachtet, ihr bleiches Antlitz mit einem Tuche — sie weiß es aus Erfahrung, was es heißt, ein Liebes zu verlieren! . . . D, wie schneidet der Schmerz des Mitgefühls tief ins Herz und das eigene Leid beginnt aufs neue zu erwachen. . . . Plötzlich ein allgemeines Aufatmen! Das Rettungsboot macht kehrt und schießt peilschnell zurück. Jetzt legt es am Dampfer an. „Wir haben ihn, wir haben ihn!“ Wie ein Triumphgeschrei erklingt der Ruf herauf. Nicht lange dauert's, so bringen die beiden Matrosen den Knaben, ein Bild des Todes, scheinbar ohne Leben, den Kopf mit den triefenden Locken hinten übergebengt und die Arme schlaff herabhängend, an Bord. Im Salon bettet man ihn sanft auf ein weiches Lager, und sogleich beginnt der Schiffsarzt mit den Wiederbelebungsversuchen, an denen sich die Dame in Trauer besonders eifrig beteiligt. Mit ihren Händen sucht sie das kalte Antlitz zu wärmen, und zuweilen biegt sie sich zu ihm hinab, als ob ihr Hauch dem Erstarrten beleben solle. Endlich, o Wonne, winkt dem Wüthen der schönste Lohn: der Knabe schlägt die Augen auf. Sein erster Blick fällt auf die schwarzgekleidete Dame, und mit matter, fast ersterbender Stimme hauchen seine bleichen Lippen: „Mutter!“ Wie von einer inneren Eingebung ergriffen, beugt sich die Dame auf den Knaben und flüstert, einen innigen Kuß auf die leise färbenden Wangen drückend, ihm zu: „Ja, mein Kind, ich will deine Mutter sein!“

Und in der neuen Heimat feierten beide, Mutter und Kind, in Liebe vereint, Weihnachten, das schönste Fest der Liebe.

Die Rettung.

Von Käte Kubowski.

(Nachdruck verboten.)

Vor Verdun war's!

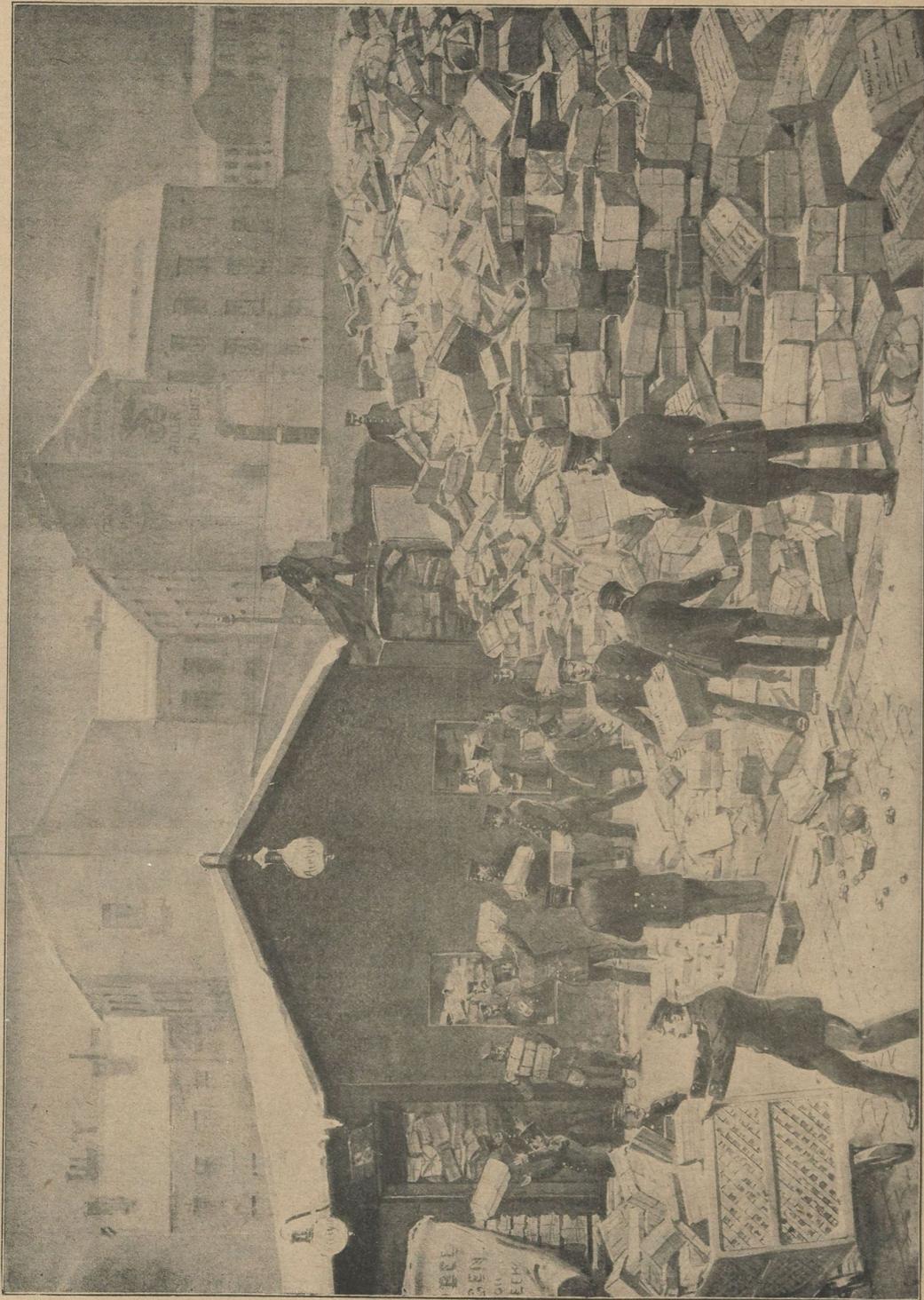
Seit Monaten dominierten nun schon von der deutschen Seite herüber die Geschütze Tod und Not. Ebenso lange kam von der feindlichen Seite die Antwort. Tagelang dünn und verzagt, seit drei Tagen wieder kräftiger und regjamer.

Dschisch . . . djisch . . .

Tennnung. . . Dazwischen wie das Zwitschern junger vergnügter

Vögel die Melodie der Schrapnells . . . zart im Piff — anschwellend in Moll — furchtbar in der Wirkung. Wie eine eiserne Säule stand jeden zweiten Tag von Morgen bis Abend Major von Rettwig und gab Befehle ab. Auch heute. . . .

Aber sie waren diesmal ein wenig heiser und nicht so gut zu verstehen wie vordem. Das machte der Hüften, welcher den Major seit einigen Wochen — namentlich zur Nachtzeit — quälte. — Wie



Sammelstelle für die Weihnachts-Liebesgaben in Berlin. Nach einer Zeichnung von Ewald Thiel.

aus einem tiefen Keller hervor, Klang der bellende Ton aus der Soldatenbrust.

„Köööööööö — Kööööö. . .“
Oberst von Wehmann schüttelte besorgt den Kopf und ging ganz nahe an seinen Major heran.

„Das Sie nicht hören wollen, Nettwig! — Es ist nicht mehr auszuhalten mit Ihrer Erfüllung. . .“

Ein Schein von Angst verbreitete sich über das schmale braune Gesicht des Majors.

„Stört es sehr, Herr Oberst?“ Der Befragte schien zornig zu werden, denn seine Lippen zitterten ein wenig.

„Stören . . . Wer jagt denn davon? — Keine Spur. — Aber Sie sollen endlich Vernunft annehmen. Ausspannen. Drei Wochen heimlicher Pflege würden schon Wunder wirken.“

„Meine Heimat ist hier, Herr Oberst.“

„Lobenswert, aber durchaus unsoldatisch, Herr Major! — Ein jeglicher hat die Pflicht sich jetzt dem Vaterland gesund zu erhalten, wenn das in seiner Kraft steht. Bei Ihnen wäre dies möglich. — Sie würden vielleicht sehr schnell in geeigneter Behandlung gesund werden.“

„Sie sagen „vielleicht“, Herr Oberst. . .“

„Bin ich denn der Stabsarzt, he? — Ein Mensch bin ich, der seine gesunden Augen offen hält und es nicht länger mit ansehen kann, wenn Sie sich hier zu Grunde richten.“

„Wenn ich fühle, daß ich irgend etwas aufhalte, dann werde ich Urlaub einreichen, Herr Oberst. . .“

„Na . . . gut! — Was rede ich zu Ihnen? — Alles in den Wind gesprochen. Schön! Sie müssen's ja allein mit sich selbst abmachen. . .“

Es kam aber der Tag, an dem der Major von Nettwig fühlte, daß seine Kraft zur Zeit nicht mehr ausreichte. — Da ging er also doch auf Urlaub.

In das alte idyllische Garnisonstädtchen zog es ihn. Hier wußte er auch den einzigen Freund, den Oberstabsarzt Fellner, welcher mit einem Armutsfuß noch ein paar Wochen sitzen mußte. —

Der Major hatte keinen Anverwandten auf der Welt. — Zu einer Heirat hatte er sich nicht entschließen können, seitdem das Mädchen, das er lieb gehabt, gestorben war. — Nur an Fellner hatte er sich nahe angegeschlossen. — Mit ihm redete er auch über diesen Puffen, der nach zehn langen Regentagen plötzlich über ihn gekommen war und ihn auch hier in der Ebene arg zusetzte.

„Siehst Du, Fellner, ich habe ja nicht fortgewollt, weil ich mich vor dem Kommando der Ärzte zu sehr fürchtete! — Paß auf, sie werden mich hier festbinden, bis ich überhaupt nicht mehr weiß, wozu ich auf der Welt bin.“

„Ich werde Dich morgen noch mal untersuchen, Nettwig. . .“
Nach der Untersuchung war der Arzt schweigsam. Erst, auf die Frage seines Freundes gab er endlich die ersehnte Auskunft.

„Vorsicht — und wiederum Vorsicht. Du hast ein bisschen lange mit der Ausspannung gewartet. Die Sache arg verschleppt. — Aber es wird schon wieder werden.“

„Wann denn? — Werde ich nächsten Monat wieder heraus können?“

„Das glaube ich nicht!“

„Nennst Du, bist Du wahnsinnig? — Das geht einfach nicht! Ich muß doch dabei sein wenn der große letzte Schlag fällt.“

„Sollst Du ja auch. Darum eben meine immer wiederholte Mahnung. Seit ein paar Tagen bin ich übrigens mit Dir zufrieden. Nimmst Du in Acht.“

„Wo sitzt es denn eigentlich, Fellner? — Herz? Lunge? Magen?“

„Ein bisschen in der Lunge. Alles andere ist gesund.“

„Ein bisschen bloß“, höhnte der Major. „Und ihr legt mich hier an die Kette . . . macht mich unschädlich.“

„Je fester Du dran liegst, umso früher kommst Du auch wieder los, mein Lieber. Aber nun lassen wir das alte Thema. Komm, wir gehen ein bisschen ans Wehr.“

Part vor dem kleinen lieblichen Grenzstädtchen war der Gebirgsbach eingefangen und mußte über ein Wehr springen. Er tat es mit voller Kraft — krauste die grünliche Wasserfluten und püfete mit Schaumkronen daher. Aber reizend und wild wurde er gleich hinter dem Wehr. Und es ging die Rede, daß, wer hier hineingeriet, aus eigener Kraft nicht mehr herauskönne.

Die beiden Freunde standen still und sahen aufmerksam dem jungen Soldaten zu, der sich seiner Kleider entledigte und im Begriffe war, ein Bad zu nehmen.

„Hallo“, schrie ihm der Stabsarzt entgegen, „nicht hinein. Hier wird nicht gebadet. Es ist nämlich mit Lebensgefahr verbunden. Und wir beide können nicht schwimmen.“

Augenscheinlich hörte der Soldat nichts Bestimmtes, denn er wandte nicht einmal nach der Stimme den Kopf, sondern fuhr ruhig in seinem begonnenen Werk fort.

Der Oberstabsarzt wurde bitterböse.

„Nun, mag er zugrunde gehen. Kann ja lesen. Steht da am Schild groß und breit: „Baden wegen der damit verbundenen Lebensgefahr aufs strengste verboten.“ Du weißt, daß ich nicht schwimmen kann und Du . . . na . . . überhaupt nicht dran zu tippen.“

„Ich schwimme sehr sicher, lieber Fellner.“

„Weiß ich. Aber Du bist ausgehaltet. — Würde ja eine schöne Bescherung geben, wollest Du Dich in die eiskalte Flut stürzen. Jetzt, wo der gluthelle Julitag Dich über alle Gebühr heiß gemacht hat.“

Er wollte den Freund gewaltsam fortziehen. Aber der Major blieb stehen, lächelte ein wenig und sagte ruhig:

„Erst mal abwarten, wie die Geschichte hier ausgeht.“

Sie ging aus, wie es von Beginn an zu erwarten gestanden hatte.

Der junge Soldat geriet in den Strudel und wurde von den krausen wilden Gefellen hin- und hergeschleudert, daß er drohte jeden Augenblick an das Wehr gepreßt und getötet zu werden.

Einem Augenblick nur sah der Major unartig zu, dann warf er den Kopf ab und zog die Stiefel herunter.

Fellner war ihm in die Arme gefallen.

„Du darfst nicht hineinpringen. Es würde Deine Genesung über alle Gebühr hinausverzögern . . . selbst, wenn Dir diese Rettung gelingen sollte. . .“

Nur ein Lächeln war die Antwort. . . Zwei Minuten später schlugen die Wellen über den Major zusammen. . .

Schwer war's . . . und mehr als einmal glaubte der am Ufer Stehende, daß schon alles vorüber wäre. . . Er hatte sich einer langen Stange bemächtigt, die er mit dem einen gesunden Arm krampfhaft in das Wasser hinein steuerte, damit sich der Major daran halten könnte. . .

Die Schaumkronen schossen zusammen und türmten sich zu Bergen, unter denen die beiden im Wasser Ringenden begraben zu sein schienen. . .

Aber dann tauchten sie doch wiederum auf, um von neuem zu verschwinden. . .

Stunden angstvoller Wartezeit verstrichen. Der Oberarzt knirschte mit den Zähnen. Aber er konnte hier nicht helfen. Selbst wenn er des Schwimmens kundig gewesen wäre, hätte er mit den einen gesunden Arm nichts helfen können. . . Hilfe herbeizuholen war aber unmöglich. Nirgends war ein Mensch zu sehen. . . Und es konnte doch sein, daß er im letzten Augenblick hineinpringen und helfen konnte.

Es erschien wie ein Wunder.

Die Rettung gelang. Mit ungeheurer Anstrengung brachte der Major seine Geldentat zu Ende. Freilich war der junge Soldat ohnmächtig geworden. . . hatte auch wohl eine Menge Wasser geschluckt . . . aber das war ja Nebenache. . . würde schon alles wieder gut werden. Hauptsache war jetzt, daß der Major in geeignete Behandlung kam. . .

Er sah den alten Freund fest an und öffnete die Lippen, als wollte er ihm ein wichtiges Wort sagen, kam aber nicht dazu, denn mit einem Ruck fiel er zurück. . . steil nach hinten herüber. . .

„Er ist ohnmächtig geworden“, dachte der Stabsarzt.

Es war aber mehr. . .

Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. . .

— — — Und der Oberstabsarzt faltete die Hände und sprach ein kurzes heißes Dankgebet dafür, daß dem alten Soldaten diese Geldentat beschieden gewesen war. . . Denn er hatte ihn vor dem sicheren, bis jetzt noch geschickt vor ihm verborgenen langen Siedtum, das ihm niemals wieder ein Mitkämpfen gestattet hätte, gnädig bewahrt. . .

Der Mutter Name.

(Fortsetzung.)

Roman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Er dachte ihrer in inniger Sehnsucht, während seine Augen auf das weite Meer hinausgeschweiften, das im Abendsonnenglanz ruhig atmend, dalag. Wald sollte ihn wieder die endlose Weite des Meeres umgeben.

Da hörte er plötzlich seinen Namen rufen von einer Stimme, die sein Herz erbeben machte. Er wandte sich rasch um; Gertrud stand vor ihm und streckte ihm die Hand entgegen, während heiße Blut ihre Wangen überflamnte.

„Gertrud — Du hier?“

„Ich habe Dich gesucht, Eberhard“, entgegnete sie mit bebender Stimme.

„Mama sagte mir, daß Du abreisen wollest — Eberhard — ohne Abschied von mir zu nehmen.“

„Es ist besser so, Gertrud — für mich — vielleicht auch für Dich. . .“

Mit angstvollem Blick sah sie ihn an.

„Eberhard — Mama sprach so sonderbar — ach, erkläre mir doch — ich weiß mich nicht mehr zurechtzufinden im Leben — ist es denn wahr, daß Du keine Heimat, keine Familie hast.“

„Es ist wahr,“ entgegnete er ernst. „Deine Eltern waren so gütig, den Heimatlosen, den Elternlosen aufzunehmen, ihn als ihren Verwandten zu betrachten — ich bin es nicht, Gertrud — ich habe keinen Anspruch auf ihre Liebe, ihre Güte, ich habe keinen Vater, Gertrud — meine Mutter ruht auf dem kleinen Friedhof hier — ich trage nur ihren Namen.“ . . .

„Eberhard?“

„Du erschrickst, nicht wahr? Jetzt siehst Du mich mit anderen, mit fremden Augen an?“

„Nein, nein, Eberhard,“ flüsterte sie, während die hellen Tränen ihr über die Wangen perlen.

„Ich habe keine andere Heimat, als jenes weite, unendliche Meer dort,“ fuhr er fort, „und ich kehre in meine Heimat zurück, um in ihr Ruhe und Frieden zu finden.“ . . .

„So nimm mich mit in Deine Heimat!“ rief Gertrud und streckte ihm die Arme entgegen. „Ich habe Dich ja lieb — so lieb . . .“

Aufschluchzend schlug sie die Hände vor das Gesicht. Da hielt er sich nicht länger, seine Liebe, seine Sehnsucht überwältigte ihn und er zog das bebende Mädchen in die Arme.

„Gertrud — meine Gertrud,“ sprach er innig und weich. „Ich danke Dir für dieses Wort — oh, auch ich liebe Dich mit der ganzen Kraft meines Herzens und ich werde Dich nie — nie vergessen.“

Sie sah mit feuchten Augen zu ihm empor.

„Weshalb willst Du denn von mir gehen, Eberhard? — Nimm mich mit — wo Du bleibst, da will ich auch bleiben — wir gehören zusammen, Eberhard, und Deine Heimat soll meine Heimat sein.“

Er liebte ihre Wangen, wie man's einem Kinde tut. Dann schüttelte er traurig den Kopf.

„Wir dürfen es nicht, meine Gertrud,“ jagte er. „Willst Du das Vertrauen Deiner Mutter täuschen?“

„Sie wird uns verzeihen.“

„Und Dein Vater?“

Gertrud schauerte zusammen und schmiegte sich fester in seine Arme. Er küßte sie auf die Stirn. Er nahm seine ganze Selbstbeherrschung zusammen, um nicht seiner Liebe zu erliegen.

„Lebewohl, meine Gertrud.“ . . .

Sie umschlang seinen Hals, ihre Lippen fanden sich zu einem langen Kuß. Dann entwand er sich sanft ihren Armen, küßte noch einmal ihre Hände und eilte davon.

„Eberhard!“ rief sie.

Er winkte ihr ein letztes Lebewohl zu, ehe er in dem Gesträuch der Dünen verschwand. Lange sah sie ihm nach; noch einige Male schluchzte sie schmerzlich auf, doch dann verstiegen ihre Tränen. „Ich werde ihm treu bleiben“, flüsterte sie mit zuckenden Lippen. „Nie werde ich einen anderen Mann so lieb haben können, wie ihn . . .“ und langsam wandte sie sich dem Heimweg zu, halb getröstet, wie ein Kind, das sich satt geweint hat.

10.

Auf Schloß Hattingen war große Jagd. Wohl dreißig Jäger waren geladen; die unwohnenden Gutsbesitzer, die Offiziere der nächsten Garnison; auch Felix mit seinem Freunde, dem Grafen von Waideck, war von Berlin herübergekommen, um an den Herbstjagden in Wald und Feld von Groß- und Klein-Hattingen teilzunehmen. Hunderte von Hasen und Fasanen waren zur Strecke gebracht worden, und zum Schluß war in dem sogenannten „schwarzen Lande“, einer nicht urbar zu machenden Moor- und Bruchgegend, eine Treibjagd auf Schwarzwild veranstaltet, auf der mehrere Keiler und Säuen sowie verschiedene Frischlinge die Jagdbeute bildeten.

Ein großes Diner schloß die Reihe der Jagdtage ab, an dem wohl zwanzig Herren und einige Damen benachbarter Gutsbesitzer teilnahmen.

Die Stimmung während des Diners, durch die schweren Weine und den Champagner angeregt, ward aber bald so übermütig und laut, daß sich Frau Jürgard erhob und dadurch auch den anderen Damen das Zeichen zum Ausbruch gab. Die

Damen zogen sich in den Salon Jürgard's zurück, während die Herren noch bei dem Wein sitzen blieben.

Der Bautecke von Allen war der Jagdherr selbst. Mit jedem Gast leerte er ein Glas. Sein gedunnenes Gesicht glühte, seine Augen erhielten einen stieren Glanz, er lachte überlaut und erzählte frivole Späße.

„Lustig, meine Herren!“ rief er. „Wer weiß, wie lange dieses Leben noch dauert. Vielleicht hat uns morgen schon der Däwvel geholt. — Graf Waideck, was machen Sie für ein Gesicht? Wie vierzehn Tage Regenwetter! Seien Sie vergnügt — oder sitzt Ihnen die Lieb' im Leibe, wie der Ratte im Kellernest? Haha, Sie kennen doch das famose Lied?“

Und mit heiserer Stimme begann er zu singen:

„Es lebt eine Ratt' im Kellernest
Von lauter Speck und Butter;
Hat sich ein Büchlein angemäht
Als wie der Doktor Luther . . .“

„Haha! das kann man von Ihnen grad' nicht sagen, Graf!“

Graf Waideck, der wenig getrunken hatte, wandte sich an den neben ihm sitzenden Felix.

„Ich glaube, es ist Zeit, daß Dein alter Herr zu Bett geht,“ jagte er leise.

Felixens Gesicht zeigte einen ernsten, nervösen Ausdruck. Er zuckte ungeduldig mit den Schultern.

„Ich bin machtlos,“ entgegnete er. „Wenn ich ihm etwas sage, schreit er mich an.“

„So wird es das beste sein, wir gehen zu den Damen,“ sagte Graf Waideck und erhob sich.

„Halloh, Graf Waideck, wohin wollen Sie?“ rief der Baron ihm zu.

„Ich möchte den Damen meine Aufwartung machen, Herr Baron.“ . . .

„Famós!“ lachte dieser. „Sagt' ich's nicht, meine Herren? — Als hätt er Lieb' im Leibe! — Haha! Na, gehen Sie nur, Waideck — meine Meine wird sich freuen.“ . . .

Nur einige trinkfeste Gutsbesitzer und ein Major von den Mannen der nächsten Garnison blieben bei der Flasche sitzen. Der Major, eine baumlange Gestalt mit einem scharfgeschnittenen Raubvogelgesicht, war bekannt als leidenschaftliche Spielratte. Er ruhte dann auch nicht eher, als bis die Karten auf dem Tisch lagen, er selbst hielt die Bank und bald hatte sich um den Spieltisch, der in dem Zimmer des Barons eingerichtet war, ein Kreis von Spielern gebildet, deren eifrigster der Baron war.

Im Salon Jürgard's wurde Kaffee gereicht. Einzelne Herrschaften empfahlen sich; nur drei oder vier Damen mußten noch da bleiben, da ihre Gatten nicht von dem Spieltisch wegzubringen waren.

Das Gespräch schleppte sich lässig dahin. Jürgard, die mit den älteren Damen den Sopaplatz einnahm, blickte zuweilen sorgenvoll nach Gertrud hinüber, die in einem niedrigen Sessel neben dem Kamin saß, während Graf Waideck, mit dem Ellenbogen sich auf das Sims des Kamins lehrend, vor ihr stand und schweigend auf sie niederschaute. Felix hatte sich wieder davongestohlen; ihn reizte der Spieltisch mehr, als das Gespräch mit den Damen.

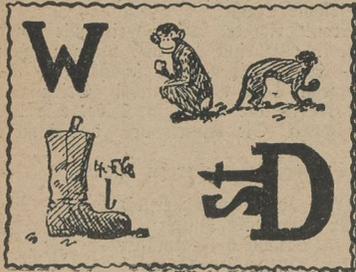
Der alte Friedrich, der sonst in vollständigem Ruhestand lebte und kaum noch seine Wohnung in den alten, halbverfallenen Teil des Schlosses verließ, mußte heute bei der Bedienung mit tätig sein. Mit seinen geräuschlosen Schritten schlüpfte er durch die Zimmer, ein Präsentierbrett mit verschiedenen Flaschen Vöör in der Hand. Bald war er im Salon bei den Damen, bald im Speiseaal, wo immer noch einige Herren bei der Flasche saßen, bald im Spielzimmer. Mit lauernden Augen beobachtete er alles. Wie ein Gespenst tauchte er gerade da auf, wo man ihn am wenigsten erwartete. Mit spöttischem Lächeln beobachtete er den Grafen Waideck und Gertrud; dann stand er wieder hinter dem Baron und beobachtete dessen Spiel.

Als der Baron einen hohen Satz verloren hatte, lachte er leise auf. Wütend drehte sich der Baron um.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Kurzweil

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.
Steht an meiner dritten Stelle
R, der Konsonant,
Bin ich einig ein Maß gewesen,
Allen wohlbekannt.

Aber wenn an dieser Stelle
Du ein W stellst hin,
In dem deutschen Vaterlande
Dann ein Strom ich bin.

3. Arithmetisches Rätsel.

In ein Quadrat von 9 Feldern sind die Zahlen von 1—9 derart einzutragen, daß sowohl die waagerechten Reihen, wie auch die beiden Diagonalen die Zahl 15 ergeben.

2.	7.	6.
1.	6.	9.
4.	8.	8.

Auflösung
des arithmetischen Rätsels.

4. Silberrätsel.

ab, bak, bar, ches, de, gen, gett, göt, hoff, hu, lat, ra, rif, ro, sa, ta, ta, ta, te, ter, tin, u.
Aus vorstehenden 22 Silben lassen sich 9 Wörter bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben je eine deutsche Stadt ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. eine

Pflanze, 2. Berg in Palästina, 3. Vogel, 4. öfter. Admiral, 5. Pflanze, 6. deutsche Universität, 7. Stadt im alten Thracien, 8. Stadt in England, Grafschaft Kent, 9. Preisverzeichnis.

5. Stat-Aufgabe.

Werkwürdiger Ramsch. (Hinterhand erhält alle Stücke.)
A: Sch.-Unt. — 10 — 7 — G.-Kön. — 9 — 7 — G.-Kön. — Gr.-Ober — 9 — 7.
B: Sch.-Kön. — Ober — 8 — G.-Kön. — Ober — 9 — 8 — 7 — Gr.-Kön. — G.-Kön.
C: Sch.-Kön. — 9 — G.-Unt. — 10 — Gr.-Kön. — 10 — 8 — G.-Ober — 10 — 8.
Im Salon liegen G.-Unt. und Gr.-Unt.

Geschäftliches.

Wieder naht Weihnachtszeit und wieder gilt die Frage: Was identisch meiner Frau, meiner Schwester, meiner Mutter oder Braut? Es muß etwas Solides, Haltbares, Preiswertes sein, was sich auch den Ansprüchen und der Leistungsfähigkeit des Ehepartners anpaßt. Eine „Mama“ oder „Schwester“ oder ein echter Weibermentenbricht diesen Anforderungen, und wir empfehlen als Bezugsquelle die seit 1899 bestehende Westfälermadermann-Felle, Dresden 33, Schepstrabe 10—12.

Die Sorge der Hausfrau durch die herrschende Seitenknappheit wird behoben durch ein neues Waschmittel, welches bedeutend besser als Schmierseife ist und von der Firma Otto Müller, Götterstein, bezogen werden kann. (S. Interat.)

Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont.

Stahlropfen ein ideales Kräftigungsmittel, hervorragend wirksam, appetit-anregend, wohlgeschmeckt und bekömmlich. Bestes Präparat in allen Fällen von Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und nervöser Verstimmung. Originalpackung Mk. 3.—. Erhältlich durch den Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont 1 gegen freie Nachnahme.

Uhr und Kette geben wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Künftler-Kriegs- und patriot. Postkarten, die wir Ihnen kommissionsweise frei senden, im Betantrittspreis verkaufen. Nach Einlieferung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere Unter-Demontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat, samt stabiler Kette frei zugestellt. Damenuhr oder Armbanduhr Mk. 3 mehr. Besteller muß Bezug angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. 1. Stern Company G.m.b.H., Berlin W.12, Mühlentstr. 49. Erste älteste Firma dieser Art.

Fettlos, Waschmittel „Schneeweiß“

in Stücken zu 250 und 125 Gramm, 1 Postpaket 2,00 Mk., 1/2 Pkt. 7,50 Mk. ab Breslau gegen Nachnahme.
B. Stahn, Breslau 10, Reuterstraße 38.

Wer Geld sucht auf Ratenrückzahlung schreibe sofort an **C. Wittenberg, Berlin O. 160, Dolziger Str. 28.** Geschäft besteht 18 Jahre, Keele Bedien.

Biehfetiger!

Wenn Ihre Kuh nicht rinnet, oder wenn sie öfters rinnet und nicht aufnimmt, dann verlangen Sie totenlose Auskunft von **Karl Koehle, Langenargen a. B. Nr. 25.** Versand-Depot der Apotheke Reußen. Eine Karte genügt.

Salmiak-Waschpflz

das beste Wasch- und Scheuermittel, 10 Pfd.-Eimer Mk. 7,50, versendet gegen Nachnahme L. Kuschelewski, Berlin N., Stargarderstraße 44.

10 Pig. elegante 250 Gramm-Stücke zum Waschen. Postpaket Mk. 2,75 frei. 100 Stück incl. Kiste Mk. 6,25 ab Lager Nachnahme. **P. Hoffer, Breslau Wst. 201.**

Wir geben gutgeh. Uhr und Kette, wenn Sie 100 Künftler-Postkarten, die Ihnen in Kommission franco gehen, im Betantrittspreis verkaufen. Nach Einlieferung von Mk. 7,50 bekommen Sie eine hübsche zugehende Anker-Remontoir-Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen netten Gegenstand frei zugestellt. Damen- oder Armbanduhr Mk. 3.— mehr. Zügliche Anerkennungen. Bezug angeben. **Union Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.**

Heureka **Überraschender Erfolg**

Waschtage Kernseife

durch unübertroffenes Waschkraft, bedeutend besser als gewöhnliche Kernseife.

OTTO MÜLLER, Stotternheim b. Erfurt

Strick-Wolle

liefert an Private (Muster frei) **Erfurter Garn-Fabrik** Hoflieferant in Erfurt C. 23.

Jeder Herr, welcher sich schön kleiden will, verlange meinen Katalog Nr. 11 über neue und wenig getragene, teils reinwollene, sehr preiswerte **Kavalier-Kleidung.** Paletots, Ulster, von Mk. 12—50, Anzüge, von Mk. 15—60. Risiko ausgeschlossen. Für Nichtgefallendes gebe Geld zurück. **J. Kalter, München, Tal 19.**

Waschmittel Svea gibt blendend weisse Wäsche! 10 Pfd. Porto 32 große, harte Stücke 5 Mark Porto und Nachnahme frei. Schreiben Sie noch heute Karte. **C. Pansegrau, Rehden, Westpr.**

Wirklich brauchbares Schmier-Waschmittel, schäumend, liefert billigst 25 Pfd.-Geb. Mk. 11.—, 50 Pfd.-Geb. Mk. 20.—, 100 Pfd.-Geb. Mk. 39.—, gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. Max O. Bankwitz, Stollberg, Erzgebirge Nr. 429a. Station genau angeben.

Heureka **Überraschender Erfolg**

Haarfarbe — Verjüngungsmittel — glänzend ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 3.—. Probe-flasche 1.50 Mk. Alleiner Hersteller **Schwarzlose, Berlin G 22** vorm. Ad. Heister, Friedrichstraße 183, nahe Untergrundb.

65 Gegenstände

in einem Postpaket, gut und bruchfester verpackt, nämlich:

- 1 Handharmonika,
- 1 Mundharmonika,
- 1 Taschenuhr,
- 1 Mappe fein. Briefpapier und Kuvert,
- 1 Notizbuch,
- 1 Tagebuch,
- 1 moderne Uhrkette,
- 1 Brosche,
- 1 Paar Manschettenknöpfe,
- 1 Krawattennadel,
- 1 Zigarettenspitze,
- 1 große Bürste,
- 1 Flasche Parfüm,
- 1 Roman (100 Seiten stark),
- 1 Hauslegen,
- 50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl

alles zusammen für Mk. 5.—. Verpackung frei. Porto extra. Betrag wird durch Nachnahme erhoben. Wenn Sie noch nicht bei mir gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte, denn die Nachfrage ist tolosal!

Carl A. E. Hartz, Hamburg 1. Abteilung 74. Spaldingstr. 2—10. Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Weiser“ zu beziehen.

Für 2, — Mk. hier eine Photographie Vergrößerung — 8x10 cm. **Brustbild Lebensgröße.** Spezialität: **Soldatenbilder** in federstärkender Vergrößerung. Versand per Postkarte. Preis 2, — Mk. Foto und Aufnahmen von vorheriger Einsendung. Von Mk. 2,50 incl. Porto und A. Kruse, Friedenau-Berlin, Fregstraße 18.

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Fr. 101.

Nebra, Sonnabend, 16. Dezember 1916.

29. Jahrgang.

Deutschlands Friedensangebot.

Der Kaiser im Reichstage.

„Ganz überaus schön war der Reichstag für Dienstag zummindesten worden. Die Sitzung wurde ausgefüllt von einer Rede des Kaisers, in der Herr v. Bethmann Hollweg folgendes aussprach:

Die Hoffnung, daß bald erstechte Nachrichten vom Kriegesgeschehen eintreffen würden, war der Grund, warum der Reichstag nicht wieder durch feierliche Verhandlung verlagert worden ist, sondern es dem Gange überlassen blieb, sich selbst zu verlagern. Die Hoffnung ist fast wieder Gewarheiten schnell eingetroffen. Durch das Eingreifen der Rumänen in den Krieg sollte unsere Stellung außerordentlich werden. Gleichzeitig sollte die feindliche Offensive an der Somme unsere Linien durchbrechen. Die Lage war ernst, aber Gott hat geholfen. Unsere Lage bietet jetzt volle und größere Sicherheit als je zuvor. Die Armeen im Westen steht nicht nur, sie ist auch besser ausgestattet als früher. Alle italienischen Anstrengungen sind vereitelt geblieben. An der Ostfront sind die Russen gegen uns angegriffen, aber der Generalleutnant von Sindenburg hat mit seiner Genialität ohne Gleichen alle Pläne des Feindes zunichte gemacht. Die rumänische Armee ist geschlagen und die Hauptstädte Rumaniens genommen. Zugleich ist unsere wirtschaftliche Versorgung sehr verbessert. Die Rumänische Armee weiß davon, daß wir trotz aller unserer Fortschritte immer wieder den Frieden angeboten haben, daß unsere Feinde aber immer ausgewichen sind. Jetzt ist der Kaiser der Überzeugung, daß der Zeitpunkt für eine offizielle Friedensoffensive gekommen ist. Der Kaiser hat deshalb in vollem Gemütsbewußtsein mit dem Bewußtsein, daß die Verbündeten der Kaiser den Entschluß gefaßt, den Frieden zu dem Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Meine Herren, ich habe den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz eine entsprechende gelobte Hilfe mit der Bitte um Übermittlung zugehen lassen. Das gleiche geschieht in Wien, Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt werden.

Der Kaiser verließ darauf den Vorlaut der Rede:

Derurchbarste Krieg, den je die Weltgeschichte gesehen hat, ist jetzt im Gange. Diese Katastrophe stellt die Menschheit in ihren wertvollsten wirtschaftlichen Grundlagen. Deutschland und seine Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben ihre unüberwindliche Kraft erwiesen, sie haben gewaltige Erfolge errungen, unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen stand. Der jüngste Ansturm ist schnell abgewehrt worden, auch eine weitere Dauer des Krieges wird ihre Widerstandskraft nicht brechen. Nur Verteidigung ihres Vaterlands wurden die vier Verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Sie haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Mächte liegen. Betrachten von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, sind wir bereit, den Kampf bis zum äußersten Ende fortzuführen. Aber von dem Augenblicke an, wenn weiteres Morden und Völkervergessen zu vermeiden, schlagen die vier Verbündeten Mächte vor, als bald in den Frieden einzutreten, der die Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker wahrhaft. Es soll ein dauerhafter, seinen Zeit verhältnissen entsprechende Frieden werden. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortgedauert sollte, so sind die vier Verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum Ende mit aller Macht durchzuführen. Sie lehnen aber seitlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und vor der Geschichte ab.

Der Kaiser fügte dann zum Schluß hinzu: Nehmen die Feinde ab, wollen sie all dies Schreckliche weiter auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Stunde hinein jedes deutsche Herz im heiligen Rott ankommen gegen die Feinde, die dem Menschennorden keinen Gehalt tun. In schicksalsschweren Stunden haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt: Er ist durchdringt von dem Blute von Hunderttausenden von Söhnen und Vätern, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat. Lautloser Stille des Hauses schloß der Kaiser mit den Worten: Gott wird richten, wir wollen

stark und gerecht unsere Schritte gehen — zum Kampf entschlossen — zum Frieden bereit. Nach der Rede des Kaisers, die im überfüllten Hause ungeheuren Eindruck machte, verlagte sich das Haus. Der Reichstag wird die neue Sitzung anberaumen.

Verjährene Kriegsnachrichten.

Die Besetzung des „Suffren“ erkrankten. Die gesamte Besetzung des französischen Zerstörers „Suffren“ hat nach Schwereg Wäntermaßnahmen beim Untergang des Schiffes den Tod in den Wellen gefunden. Bisher sind, wie der „Parisien“ erzählt, nur mehrere Korshelme, die Mannschaften des „Suffren“ gehörten, bei Gibraltar aufgefunden worden. Das Schiff hatte Gibraltar am 24. November verlassen und sollte am 28. in Antwerpen eintreffen. — Von einem anderen französischen Transportdampfer, der auf der Rückfahrt von Saloniki nach Frankreich verunglückte, sind ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen worden.

Auch für Italien hat die Stunde geschlagen.

Der „Kön. Volksz.“ zufolge nahm die römische Nationalitätengruppe folgende Tagesordnung an: Da für unser Vaterland die Stunde geschlagen hat, die höchste Energie einzusetzen, möge man erstens die Luftlinien verstärkt einrichten, zweitens möge die Regierung wenigen Händen Verantwortung übertragen und im ganzen Lande möge eine Bewegung in diesem Sinne hervorgerufen. Der dritte, von der Benjur getriebene Punkt dürfte die Mobilisierung aller Dräubergerichte sein, meint der „Monit.“

Englands Verluste.

Nach den jetzt erschienenen englischen Adelskalender „Dob's Verleger“ sind 42 994 Militärs der britischen Expeditionskorps vermisst. Nach einer Mitteilung des kanadischen Militärministeriums betragen die Verluste der kanadischen Truppen bisher 65 600 Mann; davon wurden 10 783 Offiziere und Mannschaften getötet, 5400 erlitten ihre Verwundungen oder Krankheiten und 47 187 wurden vermisst.

Getanzung der Finnen zum Kriegsdienst?

Stockholms „Dagbl.“ erzählt aus Finnland, man erwarte dort, daß die längst vorausgegangene Einziehung der Finnen zum künftigen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde. Frankreich und England hätten in Petersburg energischen Druck in dieser Richtung aus. Man beabsichtige, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Selbstverwaltung des Landes als Gehalt zu verprechen. Solche Einziehung der Dinge scheint um so glaublicher, als Rußlands eigenes verbrauchtes Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder wenigstens sehr stark verringert sein dürfte, und die Frage des Ersatzes durch den Verlust der russischen

Die gefährdete Dobrudscha-Armee.

Der Donauübergang der Bulgaren hat die ersten Besorgnisse in Paris um das Schicksal der zurückweichenden Russen und Rumänen noch wesentlich gesteigert. Man befürchtet, daß die östlich von Buzak stehenden, von ihrer natürlichen Rückzugslinie abgetrennten Rumänen in die Arme der ungenügend vordringenden feindlichen Arme getrieben werden könnten. Die Sorgenlosigkeit, mit der man bisher das Salonikunehmen sowohl in Paris als in London behandelte, bildet Gegenstand heftiger Kritiken und Befürchtungen in der Pariser Presse. Namentlich ist es das Journal des „Debat“, das die Besorgnis ausdrückt, daß sich die Gefahr an der Front von Buzak und dem Mangel an Voraussicht der verbündeten Meeresleistungen bitter rächen könnte.

Die Fahrt der „Deutschland“.

Aus einem Bericht der „Reederei“.

In einem hübschen Hohenbergertour hat das Schiff im Kapitan Königs Führung und mit fast beispiellosen Mannschaften wie im Juni die arctische Meile an, um eine wertvolle Ladung Farben, Chemikalien, Medikamente usw. nach den West-Island zu bringen. Die Tuten müssen ständig geschlossen gehalten werden, und das Schiff hat Gelegenheit, seine hervorragende Seetüchtigkeit von neuem zu beweisen. Bei der Annäherung an die amerikanischen Küsten hat die Besatzung und bei prächtigen Wetter und ruhiger See bereits die „Deutschland“ an die Einfahrt des Long Island-Sundes teils unter, teils über Wasser fahrend.

Die Ankunft der „Deutschland“ war der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Die Einfahrt erfolgte um 2 Uhr nachts, und als die Nachricht von der Ankunft des Schiffes sich am Morgen verbreitete, kamen Tausende von Beobachtern, der Handelsflotte und anderer, um die Fahrt zu begrüßen. Sie gaben ihrer Freude Ausdruck über die glückliche Ankunft des Schiffes, das das erste war, das die neuen, noch nicht vollendeten Amerikaner benutzte. Bald kam eine amerikanische Untersuchungskommission, bestehend aus sechs Unterbootsoffizieren an Bord, um die Einrichtungen des Schiffes zu untersuchen. Die Untersuchung erfolgte sehr gründlich und erlaubte dem reinen Charakter des Schiffes. Die Wahl der Offiziere erklärt sich daraus, daß in New London selbst eine amerikanische Unterbootsstation ist.

Sang- und tanzt hat das Schiff, ohne daß die Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, am 17. November mit folbarer neuer Ladung in Begleitung zweier Schleppdampfer die Heimfahrt an. Die Fahrt ging anfangs glatt von statten. Bis an der Höhe des Cape-Point der vordere Schleppdampfer, fast bevor die „Deutschland“ verlassen sollte, aus noch nicht angeklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Maschinen auf voller Kraft rüchwärts gestellt wurden, so daß das Unglück nicht mehr abzuwenden war. Die „Deutschland“ rannte direkt mit ihrem Steuer auf den Schleppdampfer, der innerhalb zehn Sekunden in den fluten versank und behauerterweise fünf Mann seiner Besatzung, die sich im Audeckende befinden hatten, mit in die Tiefe rief. Als einziger wurde der Führer des Schleppdampfers „Nedra“, Kapitän Smith, der allein an Deck war, gerettet, nachdem er sich etwa zehn Minuten lang über Wasser gehalten hatte.

Der Bergang in Gegenland einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung. Die „Deutschland“ kam mit ganz geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebeiligt wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach Niederlegung einer Summe von 75 000 Dollar seine Fahrt wieder antreten konnte. Diesmal kannte die Besatzung der „Deutschland“ den Zustand in diesen Meeren an Meer und breitere den Mannschaften einen außerordentlich freundlichen Empfang. Beim Passieren des amerikanischen Kreuzers „Columbia“, der die Neutralität in den amerikanischen Gewässern zu wahren hatte, gab es durch Hurrahs eine gegenseitige herzliche Begrüßung. Nördlich von Cape-Point tauchte das Unterboot unter und verließ nun unbemerkt unter Wasser fahrend, die amerikanische Küste, ohne unterwegs einen Dampfer oder ein feindliches Schiff gesehen zu haben und gesehen worden zu sein.

Mit starkem Westwind, der die Heimfahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland“ wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf gegen Mittag vor der

Insertionspreis

für die einpaltige Koppspaltel oder deren Raum 15 Hg., bei Bezahlungen 10 Hg.

Reklamen pro Zeile 25 Hg.

Insertate werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg. angenommen.

Der Vormarsch gegen Buzau.

Unter Vormarsch in Rumänien über Buzau und Buzarek hinaus hat auch am letzten Tage sich erhebliche Fortschritte gemacht. Unser Vordringen erfolgte einseitig an der großen Eisenbahnlinie Buzau-Mitid-Buzau und andererseits gegen die am Salomita-Fluss entlanglaufende Nebenlinie, die an das Sumpfgelände der Donau bis Giurgiu nach Osten führt. Die wichtige Station dieser Eisenbahnlinie ist Arziceni, die dazu von unseren Truppen erobert worden ist. Sie liegt bereits 60 Kilometer nördlich von Buzarek, ein Felder dafür, wie weit bereits unsere Truppen über Buzarek hinaus gelangt sind.

Der andere bedeutende Post, der unseren Truppen in die Hände fiel, ist die wichtige Eisenbahnstation Mitid, die 35 Kilometer ostnordöstlich von Buzau und ungefähr ebensoviel von Buzau entfernt ist. Die Linie Buzau-Mitid ist die nächste rumänische Verbindungslinie hinter Buzarek. Die Verbündeten Truppen bringen mit diesen Fortschritten gegen die neue feindliche Stellung vor. Aus der Entfernung von Mitid nach Buzau ergibt sich, daß nur noch eine kurze Strecke zwischen dem rechten Flügelstützpunkt der rumänischen Verteidigungslinie und unseren über Mitid hinaus gelangten Truppen ist.

Die Bedeutung dieses Durchbruchs liegt hauptsächlich darin, daß unsere Verbündeten Armeen sich nun einem eigenartigen und bedeutsamen rumänischen Eisenbahn- und Stellungssystem nähern. Der Flügelpunkt der gesamten Anlage ist Buzau. Von hier aus geht eine Linie nach Braila und Galatz, der wiederum eine Querverbindung nach Cernavoda-Gonkova anzuweisen hat. Gegen Nordwesten führt von Buzau eine Nebenlinie im Tale des Buzze in das Gebirge in die Nähe der Grenze von Siebenbürgen. Nach Norden setzt sich die wichtige Strecke Buzau-Buzarek über die Festung Rimnicu-Varat und Sofiani nach Dolani fort. Von Galatz aus führt wiederum eine durch mehrere Duzentien mit der eben genannten Strecke verbunden Eisenbahnstation nach Jassy. Das rumänische Heer drängt jetzt diesen Verteidigungs- und Aufnahmestützpunkt, da es sich in einem guten Felde bei der besten Fortschrittsentwicklung nicht mehr zu halten vermag. Schon die Tatsache, daß wiederum mehr als 10 000 Gefangene unserer Truppen in die Hände fielen, ist ein Beweis für die völlige Auflösung, in der sich das feindliche Heer befindet. Ob die befehligten Linien, denen es nun zuzurechnen ist, eine erschütterte Widerstandskraft noch mehr behaupten können, ist eine Frage der Zeit. Schon jetzt wird in bereits gemeldet, daß das rumänische Heer in Zukunft zur Verstärkung der Russen verwendet werden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Am gleichen Tage, an dem sich im Reichstage Deutschlands Volksvertreter zu einer von aller Welt mit Spannung erwarteten Sitzung zusammenfanden, hatten die Vertreter der freien, der christlichen, der Christ-Deutschen Gewerkschaften, der politischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Privatdarstellungverbände zu einer Konferenz eingeladen. Dem Aufste waren 800 Vertreter aller Arbeiterorganisationen Deutschlands geladent, auch die Regierung sowie die Militärbehörden waren vertreten. Nach längerer Erörterung wurde folgender Beschluß gefaßt: Die am 12. Dezember 1916 in den Germanischen versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Völkern sind bereit, einzutreten und entschlossen alle Kräfte in den Dienst ihres Landes zu stellen, damit die Verteidigungspläne der eigenen Deutschlands erfolgreich bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegesamt erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der Beschäftigten der Arbeiter und Angestellten auf Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen

